

Systemänderung oder Kollaps unseres Planeten

**Erklärung der Forschungsgruppe Ethisch-Ökologisches Rating
der Goethe-Universität Frankfurt
Arbeitskreis Wissenschaft**

**Aktualisierung, Ergänzung und teils Neufassung
des Frankfurt-Hohenheimer Leitfadens (FHL)
aus dem Jahr 1997**

Herausgeber: Forschungsgruppe Ethisch-Ökologisches Rating

Federführung: Johannes Hoffmann unter Mitarbeit von Claudia Döpfner, Michael Hebenstreit, Gerhard Hofmann, Sebastian Jasim und Hans Albert Schneider

Inhaltsverzeichnis

1. Ausgangssituation	2
2. Zur Entwicklung der Idee des FHL	5
3. Gründe für die Relektüre des FRHL	5
3.1 "Illusionen" über die Wirkung von Nachhaltigkeitsratings	
3.2. Die sozio-ökonomischen und gesellschaftlichen Veränderungen	9
3.3. Die Ausbeutung des Sozialkapitals und des kulturellen Ordnungswissens	11
3.4. Ziele des Forschungsprojektes: Weiterführung des FHL	
4. Präzisierungen	15
4.1. Das grundlegend neue Nachhaltigkeitsverständnis: Nachhaltigkeit ist Substanzerhalt	16
4.2. Erhaltung und Weiterentwicklung des internalisierten kulturellen Ordnungswissens (als Voraussetzung einer funktionierenden Marktwirtschaft) – Kultur als normative Ressource	17
4.3. Die Notwendigkeit, die Rahmenbedingungen zu ändern	20
5. Kreativität und Innovation aller Stakeholder ist gefragt	21
6. Die Entwicklung des Wertbaums des FHL in den 90-er Jahren und neue Aspekte	23
7. Adressaten des Leitfadens	26
8. Übersicht über die Kriterien, Kultur-, Sozial-, und Naturverträglichkeit - oder Kultur als normative Ressource	28

1. Ausgangssituation

Seit der Veröffentlichung des Frankfurt-Hohenheimer Leitfadens (FHL) 1997 und seiner Umsetzung in ein Ratingkonzept (Corporate Responsibility Rating) im Jahr 2000 hat sich der sozio-ökonomische Kontext stark verändert und macht eine Aktualisierung, Ergänzung bzw. in Teilen auch eine Neuausrichtung und -akzentuierung erforderlich (vgl. Kap. 3.2 u. 3.3).

Zwei Prozesse der Welt muss jede Nachhaltigkeitsstrategie verankern:

1. Zunächst hat sich die demografische Entwicklung global gewaltig verändert. Seit Gründung der Forschungsgruppe Ethisch-Ökologisches Rating hat sich die Bevölkerung fast verdoppelt. Bis Ende des Jahrhunderts werden auf unserm Planeten fast 13 Mrd. Menschen leben - eine gigantische Zunahme der Weltbevölkerung; Alle Fragen der Nachhaltigkeitspolitik verschieben sich von Industrieländern hin zu den eigentlichen Entwicklungen der aufkommenden Volkswirtschaften. Die Industrieländer sind dann zu klein und nicht mehr durchsetzungsfähig. Aber die Industrieländer müssen mit gutem Beispiel vorangehen (Stichwort „Energiewende“).
2. Die zweite gewaltige globale Veränderung betrifft die Kommunikationsstruktur. Durch die Digitalisierung ist eine neue Kommunikationssituation entstanden. Durch Digitalisierung werden falsche Antworten und Beschwichtigungen immer schneller entlarvt. Das führt zu Protest und Empörung.

Marshall McLuhan hatte schon in den 60er Jahren darauf hingewiesen¹. Mit der Digitalisierung werde den Menschen die Welt zur zweiten Haut, eine Revolution, welche die Möglichkeit bietet, die gesamte Welt permanent in Echtzeit zu vergleichen. Menschheitsgeschichtlich ist das eine exorbitante Entwicklung. Sie beeinflusst das Verhältnis von Mensch, Menschheit und Welt². Die digitale Revolution ermöglicht es, dass jeder an jedem Ort weiß, was jeweils politisch gemacht wird. Es gibt keine Möglichkeit mehr, Entscheiden oder auch Nicht-Entscheiden zu verstecken.

Bevölkerungsentwicklung und Digitalisierung müssen in ihrer Wirkung zusammen gesehen werden. Daher hilft es nicht, an der einen oder anderen Stelle sozusagen eklektisch zu arbeiten. Vielmehr ist der Planet nur durch einen systemischen Ansatz zu retten. Wir müssen lernen, systemisch zu denken.

Seit September 2015 gibt es die globalen SDGs (globale Entwicklungsziele; 17 Großziele; 167 Unterziele). Die Umsetzung müssen heute industrialisierte und aufstrebende Länder gleichermaßen leisten. Das beeinflusst die Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesrepublik als auch der EU. Einfaches Fortschreiben der bisherigen Nachhaltigkeitsstrategie ist daher nicht mehr möglich. Die Nachhaltigkeitsdiskussion ist groß und diffus geworden. Sie erfordert einen neuen Ansatz. Nachhaltigkeit heißt primär: Kollaps vermeiden; sekundär: dauerhaftes Wirtschaften.

¹ Marshall McLuhan, Die magischen Kanäle. Understanding Media, Düsseldorf-Wien 1968; ferner ders., The Gutenberg Galaxy. The Marking Typographic Man, Toronto 1962, ferner ders., The Medium is the Message, New York 1967.

² „Wenn die Information sich mit der Geschwindigkeit von Impulsen im ZNS bewegt, steht der Mensch der Tatsache gegenüber, dass alle früheren Formen der Beschleunigung ... veraltet sind, was nun auftaucht, ist ein Gesamtfeld allumfassenden Bewusstseins. Die alten Schablonen psychischer und sozialer Anpassung werden beziehungslos.“, Marshall McLuhan, in: die magischen Kanäle, a.a.O., Seite 115.

Die Verletzung von Menschenrechten be- und verhindert nachhaltige Entwicklung indem ethische, soziale und kulturelle Grundlagen ausgebeutet werden; nimmt man SDGs ernst, dürften keine Produkte mit Menschenrechtsverletzungen importiert werden (ein Beispiel ist die Lieferkettenproblematik: Die Digitalisierung erleichtert einerseits die Globalisierung des Wirtschaftens, andererseits kann sie die Transparenz der ethischen, rechtlichen und nachhaltigen Probleme entlang der Lieferketten fördern – [SDG 12]).

Deutschland kann die seit 16 Jahren in den Nachhaltigkeitsberichten beschriebene Strategie nicht mehr weiterführen, ohne auf die SDGs Bezug zu nehmen. Deutschland will 2016 als erstes Land der Welt über die Bemühungen zur Umsetzung der SDGs berichten, aber Bemühungen reichen nicht aus. Mit alten Methoden können die „neuen“ SDGs nicht verankert werden. Es müssen Taten folgen. Berichten reicht nicht aus, zumal die Berichte politisch genutzt wurden, um vom Kollaps abzulenken. Verletzung der Menschenrechte be- und verhindert nachhaltige Entwicklung; Ausbeutung wird derzeit ausgenutzt; nimmt man SDGs ernst, dürften keine Produkte mit Menschenrechtsverletzungen importiert werden (Lieferkettenproblematik) [SDG 12]. Die Politik hat die Aufgabe, Gesellschaft und Wirtschaft nachhaltig zu designen. Leider handeln diese eher gegenteilig, wenn man beispielsweise die Freihandelsabkommen betrachtet. Die Diskrepanz zwischen der Realität und dem was zu tun ist, wird immer größer und immer augenfälliger. TTIP und CETA kommen aus einer Zeit, die es nicht mehr gibt. TTIP hat keine Chance mehr – aber man muss aufpassen, dass CETA keine Hintertür wird. Deshalb wird der Kampf immer härter; Digitalisierung erhöht den Druck.

Zugleich hat der Umgang mit dem FHL in den vergangenen 20 Jahren gezeigt, dass zwar die wichtigen Kriterien benannt, aber nicht in allen Bereichen hinreichend entfaltet und begrifflich gefasst wurden und so auch im Nachhaltigkeits-Rating (als dem zentralen Adressaten des FHL) nicht entsprechend umgesetzt werden konnten.

Während die Kriterien der im FHL ausgearbeiteten Bewertungsdimension Naturverträglichkeit in den 1990er Jahren im Rahmen von Ökoratings, Ökoaudits, Ökoanlageprodukten etc. zum Teil schon vorlagen, wurden – neben der Systematisierung und noch detaillierteren Ausdifferenzierung der Naturverträglichkeit – die bislang kaum berücksichtigten Kriterien der Sozialverträglichkeit intensiv herausgearbeitet und operationalisiert. Das damals in der Nachhaltigkeitsdiskussion noch unbekanntes Kriterium der Kulturverträglichkeit bildete die dritte Bewertungsdimension. Aber gerade die Operationalisierung dieses – nach Auffassung der Autoren des FHL so zentralen Bereichs – erwies sich extrem schwierig und fand entsprechend im Nachhaltigkeits-Rating keine nennenswerte Berücksichtigung. Es bedarf entsprechend (neben einer Aktualisierung der Kriterien der Natur- und Sozialverträglichkeit) vor allem der konkretisierten Ausarbeitung von Kulturverträglichkeitskriterien (vgl. Kap. 3.1 u. 4.2.).

Die Erfahrungen der vergangenen zwei Jahrzehnte haben außerdem gezeigt, dass der mit dem FHL verfolgte Ansatz zu optimistisch war. Die Welt ist – wenngleich Nachhaltigkeit ein nahezu inflationär gebrauchter Begriff geworden ist – keineswegs nachhaltiger geworden. Es hat sich gezeigt, dass das nicht ausreicht, allein auf marktkonforme Mittel - wie das Nachhaltigkeits-Rating – zu setzen. Nachhaltigkeit muss *systemisch* betrachtet werden. Es geht darum, den Zusammenhang zwischen Verletzungen der Menschenwürde und Nachhaltigkeit zu sehen. Einerseits bedarf es der Veränderung von (komplementären) Rahmenbedingungen zur Ordnung der Finanzmärkte, des privatwirtschaftlichen

Eigentums und des marktwirtschaftlichen Wettbewerbs im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung im Umgang mit Gemeingütern, andererseits gibt es keine einheitliche und operationalisierbare Definition von Nachhaltigkeit.

Der Gebrauch des Begriffes hat sich – im Zuge des Booms einer „Green Economy“ und der wachsenden ökonomischen Bedeutung nachhaltigkeitsorientierter Unternehmensstrategien und Investitionsentscheidungen – nahezu gegensätzlich entwickelt.

Die FG EÖR vertritt demgegenüber ein konsequentes Verständnis von Nachhaltigkeit, das Nachhaltigkeit so definiert: „Nachhaltigkeit ist die Erhaltung der Substanz von Gemeinschaftsgütern“³ (vgl. Kap. 4.1).

Ziel des FHL 2.0 ist dementsprechend nicht eine bloße Aktualisierung und Erweiterung des Kriterienkatalogs aus dem Jahre 1997. Es geht weniger darum, die Bewertungskriterien zu überarbeiten und zu aktualisieren, denn mittlerweile gibt es eine Vielzahl anerkannter Kriterienkataloge zur Bewertung von Nachhaltigkeit. (ISO 26.000 u.a.). Vielmehr ist die Intention der folgenden Texte, aufbauend auf dem FHL von 1997, die zentralen inhaltlichen Präzisierungen und Verschärfungen vorzunehmen – ausgehend von einem klar definierten Nachhaltigkeitsbegriff: Substanzerhalt statt Externalisierung. Daraus ergibt sich als Grundfrage: Wie lebt man im falschen Leben richtig? Selbst wenn man alles richtig macht, lebt man noch immer in diesen System. Wenn ein Individuum Fair-Trade Kaffee trinkt, ist das zwar für sein eigenes Bewusstsein und für sein moralisches Gefühl wichtig, aber es ändert sich dadurch nicht wirklich viel. Wenn Nachhaltigkeit nicht systemisch angegangen wird, bringt das nicht die Wende, die zur Verhinderung des Kollapses des Planeten erforderlich ist.

Aus der oben angedeuteten Komplexität dieses Vorhabens ergibt sich, dass dies nicht Gegenstand einer einzelnen Publikation sein kann. Sondern es bedarf weiterer Forschungen und anschließenden bzw. begleitender Publikationen zu diesem Themenkomplex, insbesondere im Bereich der Operationalisierung von Kulturverträglichkeit sowie der (exemplarischen) Zuweisung von Externalisierungskosten zu einzelnen Bewertungskriterien.

Anders als der ursprüngliche FHL (1997) richtet sich folgerichtig der FHL 2.0 nicht mehr zentral an Nachhaltigkeitsrating-Agenturen, Unternehmen und Banken, sondern an alle Stakeholder. Es geht um die Realisierung einer Kreislaufwirtschaft. Hier werden Konsumenten/Verbraucher zu Usern/Nutzern des Planeten, wenn sie beim Kauf darauf achten, dass sie überall, wo es möglich ist, Produkte mit ehrlichen Preisen erwerben und Billigprodukte ablehnen, weil der niedrige Preis in der Regel der Abwälzung ökologischer und sozialer Kosten auf die Allgemeinheit geschuldet ist und das Gemeinwohl schädigt.

Es geht also alle an, denn eine Wirtschaft, die ihr Wachstum und ihre Gewinne durch die Abwälzung von Kosten auf die Gesellschaft und das Gemeinwohl und nicht durch Marktleistung erzielt, sägt den Ast ab, auf dem sie sitzt.

³ Johannes Hoffmann, Nachhaltigkeit ist Substanzerhalt. Warum die Externalisierung von Gemeingutkosten nicht nachhaltig ist; in: Umwelt-Zeitung, Umweltmagazin für die Region Braunschweig, 19. Jg., Januar / Februar 2012, S. 9f.

2. Zur Entwicklung der Idee des FHL

Der Frankfurt-Hohenheimer Leitfaden (FHL) wurde in den 90er Jahren von einer interdisziplinären Forschungsgruppe entwickelt⁴ und im Jahr 1997 abgeschlossen⁵. Danach erfolgte die Umsetzung des FHL durch die Forschungsgruppe Ethisch-Ökologisches Rating (FG EÖR) zusammen mit der oekom research AG (damals noch GmbH) in ein Ratingkonzept, nämlich das Corporate Responsibility Rating (CRR)⁶. Der FHL ist eine wissenschaftlich erarbeitete und international anerkannte Krieteriologie, die der oekom research AG für ihre Ratings zugrunde liegt und mit dem sie im Laufe der Jahre Marktführer bei der Bewertung nachhaltiger Geldanlagen in Europa geworden ist.

Auf der Basis dieses Leitfadens wurden von der FG EÖR sowohl der Verein zur Förderung von Ethik und Nachhaltigkeit bei der Geldanlage, CRIC e.V., (im Jahr 2000) gegründet, als auch das Forum Nachhaltige Geldanlagen, FNG, (im Jahr 2001) ins Leben gerufen.

In diesen wissenschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Engagements war es die Intention der FG EÖR, die Entwicklung eines ethisch-ökologischen und sozial-kulturellen Investments mit den Mitteln des Marktes zu erzielen. Daher ist es einerseits an der Zeit, zurück zu blicken und zu fragen, ob bzw. inwieweit dies tatsächlich funktioniert hat. Andererseits ist zu fragen, welche sozio-ökonomischen Entwicklungen sich inzwischen ergeben haben, auf welche die FG EÖR mit einer Änderung, Erweiterung und Präzisierung des FHL Bezug nehmen sollte.

3. Gründe für die Relektüre des FHL

3.1 „Illusionen“ über die Wirkung von Nachhaltigkeitsratings

Ziel des FHL war es, mit einer wissenschaftlichen Krieteriologie auch tatsächlich den Markt im Sinne der nachhaltigen Entwicklung (vgl. Rio-Deklaration 1992) zu beeinflussen. Deshalb war es zweckmäßig, ihn in ein operationalisierbares Ratingkonzept zu überführen. Weil der FHL zu einer auch international anerkannten Krieteriologie geworden war, die von der oekom research AG auch erfolgreich angewendet wird, hat die FG EÖR damals gehofft, dass von solchen Ratings eine starke Wirkung auf die Erhaltung und Verbesserung der sozial-ökologischen Marktwirtschaft ausgeht und das Erfordernis einer Kreislaufwirtschaft bewusst wird. Zwar steigt das Volumen nachhaltiger Geldanlagen kontinuierlich – nach aktuellen Angaben des FNG ist der nachhaltige Anlagemarkt 2015 in Deutschland um sieben Prozent auf knapp 137 Mrd. € angewachsen⁷ – dennoch ist die Welt heute im Großen und Ganzen keineswegs nachhaltiger als vor zwei Jahrzehnten, d.h. die Wirkung die von Nachhaltigkeitsratings und auch von ethischen Geldanlagen ausgehen würde, wurde von der Forschungsgruppe überschätzt. Dies liegt nicht zuletzt an der Verwässerung des Nachhaltigkeitsbegriffs.

⁴ Peter Roche/Johannes Hoffmann/Walter Homolka (Hg.): „Ethische Geldanlagen. Kapital auf neuen Wegen“, Frankfurt 1992.

⁵ Johannes Hoffmann/Konrad Ott/Gerhard Scherhorn, Hg., Ethische Kriterien für die Bewertung von Unternehmen. Frankfurt-Hohenheimer Leitfaden, Deutsch und Englisch, Frankfurt 1997.

⁶ Projektgruppe Ethisch-ökologisches Rating/oekom research AG, Hg., Ethisch-ökologisches Rating. Der Frankfurt-Hohenheimer Leitfaden und seine Umsetzung durch das Corporate Responsibility Rating, 2. und aktualisierte Auflage, Schriftenreihe zur ökologischen Kommunikation Band 7, München 2002.

⁷ Marktbericht Nachhaltige Geldanlagen 2016

Im Ergebnis jedoch war das für die Forschungsgruppe ernüchternd und damit ein Grund, dass wir eine „Relektüre“ des FHL ins Auge fassten.

Am Beginn unserer Arbeit fragten wir uns: „Wie sind die monetären Strukturen als Sollbruchstellen wandelbar?“ Prinzipiell sahen wir zwei Wege: einen radikalen und einen sanften. Der radikalere implizierte nach unserer damaligen Auffassung „eine grundlegende Änderung der Geldordnung, also eine Änderung des Zinssystems.“⁸ Dies schien wegen des mangelnden Bewusstseins in dieser Sache in der Gesellschaft Anfang der 90er Jahre unrealistisch. Also wählten wir den zweiten, den sanften Weg: „Er rechnet mit der Motivierbarkeit der Beteiligten und setzt auf diese. Allerdings verlangt dies eine Bewusstseinsänderung und Mobilisierbarkeit der Konsumenten ebenso wie der Unternehmer und auch der Anleger, der Besitzer von Geldvermögen und Banken.“⁹ Alle müssen sich als User verstehen. Und wir argumentierten: „Wenn nun im Interesse des Erhalts der Sozialen Marktwirtschaft eine ethisch, ökologisch und soziale Bewertung erforderlich ist, dann müssen Ratingagenturen gegründet und instand gesetzt werden, dass sie für Anleger entsprechende Einstufungen/Bewertungen von Emittenten, also von Unternehmen, Banken, Staaten und internationalen Organisationen zur Verfügung stellen. Diese können sich ethisch-ökologisch motivierte Anleger zu eigen machen und in solche Kanäle fließen lassen...Dies könnte dazu führen, dass Anleger teilweise oder ganz auf Rendite verzichten, weil es ihnen darum geht, sich verantwortlich und gemäß der Sozialpflichtigkeit des Eigentums im Wirtschaftsprozess einzubringen und entsprechend sozial- und ökologiepolitisch mit ihrem Geld zu wirken. Gäbe es eine solche ethisch-ökologische Bewertungsinstanz, dann wäre das nicht nur für Anleger von großem Geld interessant.“¹⁰ Bei diesen Überlegungen hatten wir im Blick, dass im Sinne des Konzeptes der kognitiven Moralentwicklung von Lawrence Kohlberg¹¹ sich die Akteure am Markt auch nach ethischen Grundsätzen in ihrem Anlegerverhalten ausrichten würden, wenn sie – mit Hilfe von Nachhaltigkeitsratings – mit den nötigen Informationen ausgestattet würden. Dabei hatten wir unterschätzt, dass Nachhaltigkeit eine ganzheitliche Bildungsaufgabe ist, um einen Resonanzraum zu schaffen, von dem Wirkungen auf die Politik ausgehen. Wir haben unterschätzt, dass bei der Abwägung von Eigeninteresse und Gemeinwohl neben kognitiven auch weitere psychologische, sozialpsychologische, gesellschaftliche und kulturelle Komponenten eine Rolle spielen.

Außerdem haben wir die ethische Wirkung des Best-in-Class Ratings überschätzt. So haben wir argumentiert: „Ethischen Anlegern geht es ja nicht nur um eine Rendite, sondern sie interessieren sich dafür, wie die Gewinne erwirtschaftet werden, ob das sozial- und kulturverträglich geschieht oder nicht. Da nach dem System des CRR auf der Basis des FHL immer ganze Branchen bewertet werden, können sich die Unternehmen einer Branche vergleichen. Sie schauen sehr genau darauf, wie gut oder schlecht die Konkurrenten bei einem ethisch-ökologischen Rating abschneiden. Dadurch entstand zum ersten Mal seit Beginn der Industrialisierung ein ethischer Wettbewerb innerhalb und auch zwischen den Branchen. Genau das führt zu kleinschrittiger Veränderung des Normalbereichs unserer

⁸ Johannes Hoffmann, Gefährdet die Geldordnung in unserem Staat die soziale Marktwirtschaft und die demokratische Grundordnung?, in: Zeitschrift für Sozialökonomie, 31.Jg.,102./103. Folge, Oktober 1994, 17-31, hier: 29f.

⁹ Ebd., 30.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Johannes Hoffmann, Moralische Urteilsfähigkeit und Moralbewusstsein in unserer Gesellschaft, in: Ders., Moraltheologische und moralpädagogische Grundlegung. Moralpädagogik, Band 1, Düsseldorf 1997, 94-126. Siehe auch: Johannes Hoffmann, Moralpädagogische Erwägungen zur moralischen Erziehung im Religionsunterricht der Schule, in: Diakonia, 50.Jg.,Heft 6, Freiburg,Oktober 1974, 408-414.

Wirtschaft in Richtung auf mehr Durchdringung von Wirtschaft und Produktion.“¹² In gewissem Umfang hat das auch funktioniert. Beispielhaft kann die Telekom-Branche genannt werden. Beim ersten Rating der Branche 1995 landete die Deutsche Telekom noch auf einem der letzten Plätze, weil sie zum damaligen Zeitpunkt kein Umweltmanagement hatte und alle Kabel für Innenräume auf PVC-Basis beruhten. Beide beanstandeten Mängel wurden innerhalb eines Jahres beseitigt. Es wurde ein vorbildliches Umweltmanagement eingerichtet und ein PVC-freies Kabel für Innenrauminstallationen produziert. Dieses Beispiel kann aber nicht darüber hinweg täuschen, dass das in allen Branchen sehr unterschiedlich funktionierte und die Entwicklung insgesamt nicht unseren Erwartungen entsprach.

Im Anschluss an die Untersuchung¹³ von Claudia Döpfner und Hans Albert Schneider haben Gerhard Scherhorn und Johannes Hoffmann im Nachwort darauf hingewiesen, dass der Markt für Nachhaltigkeitsratings aus sich heraus *keine* hinreichende Transparenz, Vergleichbarkeit und Orientierung an einem gemeinsamen, validen Nachhaltigkeitsverständnis produziert. Das war zu erwarten. Märkte können nur so gut sein wie die Regeln, die sie befolgen; diese müssen von außen gesetzt und überwacht werden; dafür war es bisher noch zu früh.

Denn wir haben es hier mit einem Markt zu tun, der sich neu entwickelt. Er ist in der Experimentierphase. In diesem Stadium müssen erst einmal Kriterien gefunden und Erfahrungen gesammelt werden. Das können nur die Pionierunternehmen leisten, die als erste auf dem Markt tätig werden. Zwischen ihnen sind Unterschiede in den Maßstäben die Regel. So ist es kein Wunder, dass verschiedene Rating-Agenturen, die mit dem Anspruch auftreten, „Nachhaltigkeit“ zu bewerten, die Nachhaltigkeitsperformance einzelner Unternehmen unterschiedlich einschätzen. Man kann das kritisieren, muss aber zugleich den Unternehmen dankbar sein, dass sie das Neuland überhaupt beackern. Das ist schon für sich genommen ein großes Verdienst.

Mittlerweile nähern wir uns allerdings dem Zeitpunkt, an dem die Phase des Experimentierens als abgeschlossen betrachtet werden kann. Nach diesem Zeitpunkt sollten einheitliche Maßstäbe gelten. Die von Döpfner und Schneider vorgelegte Studie zeigt, dass dann nicht so sehr die Professionalität und Transparenz der Untersuchungs- und Bewertungsverfahren verbessert werden muss; hier sind die Unterschiede zwar nennenswert, werden sich aber wohl noch abschleifen oder sind mit einigen Vorschriften relativ leicht zu glätten. Problematischer, weil grundsätzlich, ist die Differenz im Nachhaltigkeitsbegriff, den die Institute zugrunde legen. In Nachhaltigkeitsratings und auch Fortschrittsberichten werden Indikatoren aufgeführt; Problem. Indikatoren sind jedoch nicht systemisch, sondern nur punktuell. Wir brauchen eine systemische Betrachtung.

Die einen steuern auf eine konsequent ethische Bewertung zu, indem sie als *nachhaltig* die Erhaltung des Natur- und Sozialkapitals betrachten, also ein zugleich „ökologisch“ und „sozial“ nachhaltiges Wirtschaften fordern. Dazu müssen sowohl die naturgegebenen als auch die gesellschaftlich gestalteten Lebens- und Produktionsgrundlagen in ihrem Potential erhalten werden, das Naturkapital ebenso wie das Sozialkapital. Beide können nur aufrecht erhalten werden, wenn die Unternehmen auf längere

¹²Johannes Hoffmann, Doppelte Dividende: Ziel der Bewusstseinsbildung für ethische Geldanlagen bei Investoren, Konsumenten und Finanzdienstleistern. In: Thomas Klosterkamp/Norbert Lohfink, Hg., *Wohin du auch gehst*. Festschrift für Franz Josef Stendebach OMI, Stuttgart 2005, 225-255, hier: 246f.

¹³Claudia Döpfner / Hans-Albert Schneider, *Nachhaltigkeitsratings auf dem Prüfstand*. Pilotstudie zu Charakter, Qualität und Vergleichbarkeit von Nachhaltigkeitsratings, Frankfurt 2012.

Sicht keine Verluste machen, so dass auch das reale Wirtschaftskapital, der Gesamtwert des privaten Produktiv- und Humankapitals, mindestens erhalten bleibt. Ökonomisch betrachtet läuft Nachhaltigkeit auf das Gleiche hinaus wie ökologisch und sozial betrachtet: Unter allen drei Blickwinkeln geht es um die Bewahrung der Substanz, der Lebens- und Produktionsgrundlagen. Mit anderen Worten: Die Nachhaltigkeitsagenturen haben die Beschädigung der ökologischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Substanz zu untersuchen und das Ausmaß der Externalisierung von Kosten auf die Commons festzustellen und zu bewerten.

Die anderen weisen dem „ökonomisch“ nachhaltigen Wirtschaften eine darüber hinausgehende, eigene Bedeutung zu, indem sie verlangen, dass nachhaltiges Wirtschaften über die Substanzerhaltung hinaus eine positive Rendite abwirft, also das Wirtschaftskapital steigert und sich somit auch „materiell“ lohnt. Damit interpretieren sie das Drei-Säulen-Modell auf eine Weise, die es in inneren Widerspruch bringt. Denn bisher wirtschaftet kein Unternehmen vollständig nachhaltig. Selbst bei den am weitesten fortgeschrittenen beruht noch ein Teil des Gewinns darauf, dass sie (oder eine Zulieferfirma) irgendwelche Aufwendungen unterlassen („*externalisieren*“), die zur Erhaltung der von ihnen genutzten Gemeinressourcen notwendig wären. Unterlassen werden z.B. Aufwendungen

- zur Vermeidung klimaschädlicher oder toxischer Emissionen,
- zur Wiedergewinnung bzw. zum Ersatz verbrauchter Rohstoffe,
- zur Regeneration beanspruchter Ökosysteme,
- zur Erhaltung des friedlich-kooperativen gesellschaftlichen Zusammenhalts.

Wer Nachhaltigkeitsfortschritte von der Rendite abhängig macht, hat ein starkes Motiv, diejenigen Erhaltungsinvestitionen am längsten hinauszuschieben, deren Unterlassung bisher am meisten zum Gewinn beitragen. Dem gleichen Verdacht sind Unternehmen ausgesetzt, die Wert darauf legen, nach einem an ihre individuellen Präferenzen angepassten („*customized*“) Bewertungsverfahren beurteilt zu werden.

Denn das Ziel der nachhaltigen Entwicklung besteht gemäß der Definition der Brundtland-Kommission und ihrer Interpretation durch die deutsche Enquete-Kommission „Schutz des Menschen und der Umwelt“ darin, dass die genutzten Gemeinressourcen, seien sie naturgegeben oder gesellschaftlich gestaltet, nicht länger aufgezehrt, sondern in ihrem Potenzial für künftige Generationen so erhalten werden, dass diese in der Befriedigung ihrer Bedürfnisse nicht schlechter gestellt sind als die gegenwärtig Lebenden. An diesem Ziel muss nicht nur jedes einzelne Unternehmen gemessen werden, sondern alle Stakeholder müssen sich als Nutzer ernst nehmen und an einer Neuausrichtung unseres Wirtschaftssystems vorrangig arbeiten.

Ein dieser Definition folgendes Nachhaltigkeitsrating darf das höchste Prädikat nur an Unternehmen vergeben, die *alle* genutzten Gemeinressourcen ebenso behandeln wie ihre eigenen Produktionsanlagen, indem sie jeden Verbrauch von Natur- und Sozialkapital durch geeignete Ersatzinvestitionen vermeiden oder kompensieren. Und die übrigen Stufen der Bewertungsskala müssen am Effekt der Erhaltungsinvestitionen orientiert sein: je größer die verbleibende Externalisierung, desto negativer die Bewertung. So würde nach und nach sichergestellt, dass die regenerierbaren Gemeinressourcen – die Ökosysteme, das Klimasystem, die menschliche Gesundheit, die gesellschaftliche Integration – sich

regenerieren können und die nicht erneuerbaren Gemeinressourcen – verbrauchte Rohstoffe oder fossile Energiequellen – wiederverwendet oder durch erneuerbare ersetzt würden.

Gesamtwirtschaftlich muss das auf Dauer finanzierbar sein, doch die Nachhaltigkeitsbewertung des einzelnen Unternehmens darf keinesfalls, auch nicht zusätzlich, am Gewinn orientiert sein. Das verstößt gegen das Nachhaltigkeitsziel, das zwar ein Wachsen der nachhaltigeren, zugleich aber ein Schrumpfen der weniger nachhaltigen Produktionen fordert; und ebenso verletzt es das marktwirtschaftliche Prinzip, das die Marktleistung an realen Absatzsteigerungen misst und all jene Gewinne davon ausnimmt, die durch unlauteren Wettbewerb oder reine Finanzmanipulationen zustande kommen.

Wenn man also als Dimensionen der nachhaltigen Entwicklung nicht nur die ökologische und die soziale, sondern auch die ökonomische betrachtet, so muss die Betrachtung an der realen „Substanz“ orientiert sein, von der wir leben und die es zu erhalten gilt. Keine der drei Dimensionen ist durch eine andere substituierbar, schon gar nicht durch Finanzkapital. Dieses darf unter ihnen keine eigene Rolle spielen. Denn für die Kapitalrendite macht es keinen Unterschied, ob der Gewinn durch Erhaltung oder durch Aufzehrung der realen Substanz zustande kommt.

So muss die Weiterentwicklung des Nachhaltigkeitsratings den Unternehmen die Selbstkontrolle, aber auch die soziale Kontrolle darüber eröffnen, was und wieviel sie zur Erhaltung und Kultivierung der naturgegebenen, gesellschaftlich/kulturellen und realwirtschaftlichen Lebens- und Produktionsgrundlagen beitragen. Daran gibt es noch viel zu verbessern. Eine Entwicklungsaufgabe wird darin bestehen, die Bewertungskriterien stärker an der Erhaltung der Gemeinressourcen zu orientieren. Eine andere gilt der Erweiterung der Bewertungspraxis auf die bisher ausgeklammerten Wirtschaftsbereiche, namentlich auf die Vergabe von Krediten, auf Finanztransaktionen jeder Art und nicht zuletzt auf die mittleren und kleinen Unternehmen.

3.2. Die sozio-ökonomischen und gesellschaftlichen Veränderungen

Darüber hinaus drängte sich uns die Frage auf nach einer notwendigen „Weiterentwicklung“ des FHL vor dem Hintergrund der sozioökonomischen Veränderungen, die seit der Veröffentlichung des FHL im Jahr 1997¹⁴ und seiner Umsetzung in ein Ratingkonzept¹⁵, nämlich das Corporate Responsibility Rating (=CRR) im Jahr 2000, eingetreten war. Ein paar Stichworte seien hier ohne Anspruch auf Vollständigkeit genannt, um die Entwicklungen wenigstens anzudeuten:

- Klimawandel¹⁶,
- Migration,
- Korruption¹⁷,
- Verstecken von Kapital in Steueroasen,
- „Macht statt Wettbewerb“¹⁸,

¹⁴ Johannes Hoffmann/Konrad Ott/Gerhard Scherhorn, Hg., Ethische Kriterien für die Bewertung von Unternehmen. Frankfurt-Hohenheimer Leitfaden, Deutsch und Englisch, Frankfurt 1997.

¹⁵ Projektgruppe Ethisch-ökologisches Rating/oekom research AG, Hg., Ethisch-ökologisches Rating. Der Frankfurt-Hohenheimer Leitfaden und seine Umsetzung durch das Corporate Responsibility Rating, 2. und aktualisierte Auflage, Schriftenreihe zur ökologischen Kommunikation Band 7, München 2002.

¹⁶ Naomi Klein, Die Entscheidung. Kapitalismus vs. Klima, Frankfurt 2015.

¹⁷ Peter C. Gotzsche, Tödliche Medizin und organisierte Kriminalität. Wie die Pharmaindustrie das Gesundheitswesen korrumpiert, München 2015.

¹⁸ Sahra Wagenknecht, Reichtum ohne Gier. Wie wir uns vor dem Kapitalismus retten, Frankfurt 2016.

- Ausbeutung¹⁹,
- Diskrepanzen zwischen Arm und Reich²⁰,
- Externalisierung ökologischer und sozialer Kosten²¹,
- Folgen der „Billigökonomie“²²,
- Folgen digitaler Entwicklung für Mensch und Kultur²³.

Die Finanzindustrie bastelt ständig an neuen Produkten mit aufgeblasenen Höhenflügen und entsprechend gewaltigen Abstürzen, wie die vorangegangenen katastrophalen Krisen uns gezeigt haben. Angesichts dieser Geschehnisse ist nach der Fundierung ökonomischer Theorie zu fragen. Das Vertrauen auf immer neue Algorithmen macht eher den Eindruck von manisch-depressiver Befindlichkeit der ökonomischen Theorie.²⁴

Trotz aller derzeitigen „Bedenken“: Der FHL und seine konkrete Umsetzung im CRR bilden auch heute noch eine zentrale wissenschaftliche Grundlage für den kritisch-reflexiven Diskurs über Nachhaltigkeitsbewertungen und die systematische Entwicklung ethisch-nachhaltiger Rating-Verfahren.

Die Erstfassung des FHL folgte einem Best-in-Class-Ansatz, der es den Marktteilnehmern ermöglichen sollte, sich über ein Nachhaltigkeitsrating bewerten zu lassen und den Stakeholdern eine abgesicherte Orientierung für ihr Investment zu geben, als es noch keinen eigenen Markt für ethische und nachhaltige Ratings und Anlagen gab.

Seit Veröffentlichung des FHL hat sich der gesellschaftliche, ökonomische und ökologische Kontext verändert. Einerseits hat sich ein eigener Markt für nachhaltige Güter, Dienste, Unternehmen und Geldanlagen entwickelt, andererseits ist die Welt in vielen Bereichen nicht nachhaltiger geworden, sondern weniger nachhaltig als vor zwanzig Jahren. Und das Interesse an Nachhaltigkeitsbewertungen ist in dieser Zeit stark angewachsen. Nachhaltigkeitsratings sind mehr und mehr gefragt, um Investoren nicht nur ökonomische, sondern auch umfassendere axiologische (die Philosophie der Werte betreffende), ökologische, soziale und kulturelle Orientierungsrichtlinien für die Strategien zu geben, die sie mit ihren Geldanlagen verfolgen. Hierfür sind Begriffe wie Impact-Investing u.ä. geprägt worden.²⁵

Im Zuge des Booms der „Green Economy“ (vgl. Rio+20-Dokumente 2012) und der wachsenden ökonomischen Bedeutung nachhaltigkeitsorientierter Investitionsentscheidungen und Unternehmensstrategien hat der Begriff „Nachhaltigkeit“ eine inflationäre Verwendung erfahren. Gegenwärtig existieren weit mehr als 100 verschiedene Nachhaltigkeitsbegriffe, mehrere Schulen der Nachhaltigkeit, dutzende Konzepte, Kriterien- und Indikatorenkataloge in den wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Literaturen. Ein wichtiger Grund dafür ist gerade die Tatsache, dass der Nachhaltigkeitsbegriff von jedem Akteur auf seine eigene Art und Weise gebraucht werden kann. Im Zuge von Compliance, CSR und CER werden von den Unternehmen, Branchen, Unternehmensberatungen und

¹⁹ Erklärung von Bern, Hg., Rohstoff. Das gefährliche Geschäft mit der Schweiz

²⁰ David Graeber, Schulden. Die ersten 5000 Jahre, Stuttgart 2012; Thomas Piketty, Das Kapital im 21. Jahrhundert, München 2014.

²¹ Pavan Sukhdev, Corporation 2020, Warum wir Wirtschaft neu denken müssen, München 2013.

²² Michael Carolan, Cheaponomics. Warum billig zu teuer ist, München 2015.

²³ Frank Schirrmacher, EGO, Das Spiel des Lebens, München 5. Auflage 2013; Jaron Lanier, Wem gehört die Welt, Hamburg 2. Auflage 2014; Harald Welzer, Die smarte Diktatur, Hamburg 2016.

²⁴ Thomas Sedlacek / Oliver Tanzer, Lilith und die Dämonen des Kapitals. Die Ökonomie auf Freuds Couch, München 2015.

²⁵ Bspw. Socially Responsible Investment (SRI), Ethical Divestment, CSR, CER u.a.m.

Finanzdienstleistern Stakeholder-Ansätze entwickelt, aus denen heraus Unternehmen eigene Nachhaltigkeitsberichte auf freiwilliger Basis veröffentlichen. Das Wort *nachhaltig* „klingt so gut, dass mittlerweile 90 Prozent der Dax-Konzerne eigene Nachhaltigkeitsberichte anfertigen“.²⁶ Diese „Mehrdeutigkeit des Begriffs ‚Nachhaltigkeit‘ macht ihn unbrauchbar für die präzise journalistische Berichterstattung“²⁷ und er verkommt, wie auch die wissenschaftliche Nachhaltigkeitsforschung feststellt²⁸, zu einem „wohlklingenden Referenzpunkt ohne tiefere Bedeutung“²⁹.

3.3. Die Ausbeutung des Sozialkapitals und des kulturellen Ordnungswissens

Beim Sozialkapital geht es um einen gerechten Anteil aller Menschen am Gewinn der Produktion und an der Produktivitätssteigerung der Wirtschaft. Nach dem 2. Weltkrieg haben die Regierungen der westlichen Welt den Bürgerinnen und Bürgern anlässlich des Wiederaufbaus mit dem Konzept der Sozialen Marktwirtschaft zwei Zusagen gemacht: Wir geben Euch die Freiheit zurück. Das bedeutet die Demokratie. Ferner: Wir werden Euch, die ihr den Wiederaufbau geleistet habt, stets an der Entwicklung der Arbeitsproduktivität Anteil geben und euch in euren Löhnen in gerechter Weise an der Steigerung der Arbeitsproduktivität beteiligen. Diese „Zusage wurde bis in die siebziger Jahre eingehalten“³⁰ und dann stillschweigend gekündigt. Von da an gingen die Entwicklungen auseinander: Während die Löhne von ca. 1970 etwa bis 2010 fast gleich blieben, stieg die Produktivität um mehr als das Doppelte. Der Produktivitätsgewinn wanderte in Richtung des großen Geldes und bescherte uns die Finanzkrise der Banken und die Schuldenkrise der Staaten.

Um das Wachstum der Wirtschaft dem exponentiellen Wachstum des Geldes anzupassen, wurden die Menschen in den westlichen Industrienationen im Rahmen einer gezielten Kommunikationspolitik dazu bewegt, z.B. ihr Konsumverhalten und ihren Lebensstil entsprechend anzupassen. Michael J. Sandel spricht „vom Sperrfeuer der Werbung“ und von „Reklamescheunen“³¹ (die zum Glück in Deutschland früh verboten wurden).

Wenn nicht das Geld, sondern der Mensch und die Schöpfung zentrale Ziele wären, dann wären die hohen Einkommen im Wachstum zurückgeblieben, die niedrigen Einkommen wären stärker gewachsen. Bei gleichbleibenden Einkünften hätten die Menschen mehr Zeit für Familie und Freunde, für Kreativität und Kunst, für soziales Engagement, für Gemeinschaftswerte, kurz: für ein gutes Leben. Die EZB hat jüngst bei der Berechnung der gesellschaftlichen Ungleichheit die Vermögen der Superreichen berücksichtigt und kommt zu dem Schluss, dass die Vermögensungleichheit viel größer ist als bisher prognostiziert. Nach einer Studie der Schweizer Großbank UBS gibt es weltweit 199.235 Superreiche mit je einem Netto-Geldvermögen von mindestens 30 Mio. US Dollar, deren gemeinsames Vermögen im letzten Jahr um knapp 8 % auf mehr als 27 Billionen US-Dollar gewachsen ist. Über die Entwicklung in Deutschland teilt der DGB (Klartext 17.7.2014) mit: „Der Vermögenszuwachs der superreichen Deutschen betrug 2013 14,4 %. Die ca. 18.000 Superreichen besitzen zusammen ein

²⁶ Bauchmüller, M., Schönen Gruß aus der Zukunft, in APuZ 31-32/2014, 3-6; hier: 4.

²⁷ Bojanowski, A., Verwirrende Werbefloskel, in: APuZ, 31-32/2014, 7.

²⁸ Vgl. z. B. Grober, U., Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs, München 2013; Deutscher Rat für Landespflege (Hrsg.), Die verschleppte Nachhaltigkeit: frühe Forderungen – aktuelle Akzeptanz, Meckenheim 2002.

²⁹ Vgl. Uekötter, F., Ein Haus auf schwankendem Boden: Überlegungen zur Begriffsgeschichte der Nachhaltigkeit, in: APuZ 31-32/2014, 9.

³⁰ Graeber, David, Schulden. Die ersten 5000 Jahre, 4. Auflage, Stuttgart 2012, 392 f..

³¹ Sandel, Michael J., Was man für Geld nicht kaufen kann. Die moralischen Grenzen des Marktes, 2. Auflage, Berlin 2012.

Geldvermögen von rund 2,3 Billionen US-Dollar – ohne Yachten ... Die unteren 50% der Bevölkerung besitzen noch nicht einmal 0,1 Prozent des Vermögens.“

Heute deutet die ungerechte Verteilung des Produktivitätsgewinns eine soziale Schieflage an, die gravierende Folgen für das Zusammenleben der Menschen in unserer Gesellschaft haben kann. Richard Wilkinson und Kate Pickett haben anhand offizieller Statistiken ein Gesamtbild über die Folgen großer Einkommensunterschiede erstellt und die gesellschaftlichen Kosten der Ungleichheit in den Industrienationen herausgearbeitet: „In den Ländern mit mehr Ungleichheit, sind mehr Menschen psychisch krank, ist der Konsum illegaler Drogen stärker verbreitet, geschehen mehr Morde, sitzen mehr Menschen im Gefängnis, ist die Säuglingssterblichkeit höher, ist die Fettleibigkeit Erwachsener und Jugendlicher höher, zeigen die 15-Jährigen schlechtere Ergebnisse in Mathematik und Lese-Schreib-Kompetenz, gibt es mehr Konflikte zwischen Kindern, treten mehr gesundheitliche und soziale Probleme auf, müssen die Menschen länger arbeiten“.³² Steigende Ungleichheit entsteht durch Externalisierung sozialer Kosten. Diese hinterlässt Spuren im internalisierten kulturellen Ordnungswissen in Gesellschaften, fördert egoistische Ellbogenmentalität und höhlt das Bewusstsein und die Verantwortung für Solidarität aus.

Gleichzeitig haben wir es mit einer Wirtschaftstheorie zu tun, die erfolgreich den homo oeconomicus propagiert, der als „rationales Individuum ...reduzierbar ist auf das, was es egoistisch will und wählt, seine sogenannten Präferenzen...“³³ Schirrmacher erläutert weiter: „Das neue aber war, dass jetzt ausschließlich die egoistische Motivation zählte und dass in ihrem Bilde eine ganze Gesellschaft modelliert werden sollte. Die stillschweigende Übereinkunft, dass Menschen in Wahrheit vielschichtiger, reicher, widersprüchlicher und moralischer waren, als es die Theorie behauptete, verblasste in den Fünfzigerjahren und wurde in Teilen der ökonomischen Zunft bald vergessen. Es galt jetzt als absolut vernünftig und keinesfalls moralisch fragwürdig, so zu handeln, wie es die Theorie vorschrieb. Überhaupt spielte Moral aus durchaus verständlichen Ursachen keine große Rolle.“³⁴ Schon daraus erhellt, dass unser Wirtschaftssystem menschenverachtend ist und grundlegend geändert werden muss.

Offensichtlich haben wir es im Konzept einer sozialen und ökologischen Marktwirtschaft bisher nicht geschafft, zwischen Wettbewerb und Solidarität, zwischen Marktwirtschaft und Sozial- und Ökosystem zu vermitteln. Wir müssen verstehen lernen, dass das Wettbewerbsprinzip nach dem Schöpfer des Konzeptes der Sozialen Marktwirtschaft überhaupt nur bei ausreichender sozialer Sicherung aller durch den Staat als Verkörperung der Solidargemeinschaft akzeptabel sein kann. Bis in die 60-er Jahre hinein sorgte Müller-Armack für entsprechende Anpassungen.

So hat der Staat durch Besteuerung eine Möglichkeit und die Pflicht, dass die unter der Mitwirkung der Vielen in einer Gesellschaft erwirtschafteten Gewinne nicht nur in die Taschen von Superreichen fließen. Laut neuester OECD-Studie besitzen in Deutschland die reichsten 10% bereits 60% des Vermögens. Durch diese Kluft werde auch das Wirtschaftswachstum „reduziert. Der volkswirtschaftliche Effekt ist gewaltig: Die Zunahme der Ungleichheit habe zwischen 1990 und 2010 das Wachstum der

³² Wilkinson, Richard / Pickett, Kate: Gleichheit ist Glück, 4. Auflage, Berlin 2012. Ausführliche Darlegungen und ausgezeichnete Graphiken für die zitierten Hinweise sind auf folgenden Seiten des Buches zu finden: 36; 38; 69f.; 76; 85; 89; 102-104; 112-114; 127; 129; 145 f.; 160; 164; 173 f..

³³ Schirrmacher, Frank, Ego – Das Spiel des Lebens, 5. Auflage, München 2013, 31.

³⁴ Ders., ebd., 32f..

OECD-Staaten um fast 5% reduziert. Das wären für die Bundesrepublik weit mehr als 100 Milliarden Verlust³⁵ Daher fordert die OECD: „Die Politik muss dafür sorgen, dass Reichere und Multinationale Unternehmen ihren Teil der Steuern tragen“³⁶ – sprich: mehr Steuern zahlen.³⁷

Denn Gewinn ist ein soziales Gut, das durch die Leistung aller daran Beteiligten und auf der Grundlage einer vom Staat geschaffenen Infrastruktur zustande kommt und an dem alle – allein aus Gerechtigkeitsgründen – einen Anteil erhalten müssen. Umgekehrt ist daher jeder, der die Infrastruktur eines Gemeinwesens nutzt und dadurch Gewinne erzielt, zu Ersatzleistungen, die der Erhaltung der Substanz der Infrastruktur dienen, verpflichtet. Entsprechend ist auch Geld eine soziale Institution – vom Staat geprägt und von der Leistung der Vielen in seinem Wert gesichert. Gewinne sind so gesehen ein Produkt solidarischen Einsatzes. Das entspräche solidarischem Handeln, wie es Papst Franziskus einfordert, wenn er sagt: „Solidarität bedeutet, dass man gemeinschaftlich denkt und handelt; dass das Leben aller wichtiger ist, als die Güteranhäufung einiger weniger....Solidarität meint Aufstehen gegen die zerstörerischen Auswirkungen des Imperiums des Geldes....Solidarität in ihrer tiefsten Bedeutung meint eine bestimmte Art, Geschichte zu gestalten....“³⁸ *„Die Würde des Menschen und das Gemeingut gelten mehr als das Wohlbefinden einiger, die nicht auf ihre Privilegien verzichten wollen.“*³⁹

Die Besteuerung von Reichen und Superreichen und die Bekämpfung von Steueroasen erweist sich in unserer Gesellschaft als Notwendigkeit, um der Zunahme sozialer Ungleichheit, der Vernichtung ökologischer, ökonomischer und kultureller Substanz Einhalt zu gebieten, damit Menschwerdung in Gemeinschaft heute und in Zukunft für alle Menschen gelingen kann.

Eine weitere Möglichkeit, Substanz für alle Menschen in Gegenwart und Zukunft zu sichern, besteht darin, die Rahmenbedingungen der Marktwirtschaft so zu gestalten, dass Gewinnmaximierung auf Kosten von Gemeinressourcen verhindert wird. Beide Wege sind für sich genommen unverzichtbar und können in ihrer Wirkung die Förderung und den Erhalt der Sozialen Marktwirtschaft im Sinne der Gründerväter und -mütter der Bundesrepublik sichern.

Nachdem unser derzeitiges Finanzwesen seiner Verantwortung für das Gemeinwesen nicht nachgekommen ist, muss das System selbst verändert werden. „Kein Zweifel – das heutige Finanzsystem hat schwerwiegende Mängel: Periodisch auftretende Banken- und Finanzkrisen, unklare Haftungsverhältnisse bei Bankenriesen, wachsende Schulden und eine zunehmende Ungleichheit der Einkommen und Vermögen. All dies sind Symptome eines unausgereiften und noch lange nicht optimalen Geldsystems. Nach der Aufhebung der Goldbindung in den 1970er Jahren fehlt dem Geld der verlässliche Anker. Heute werden rund 90% des Geldes von den Banken in Umlauf gebracht. Alle Notenbanken können nur durch Festlegung der Zinsen einen gewissen Einfluss nehmen und dadurch (indirekt) die Geldmenge regulieren. Vor diesem Hintergrund ist die Vollgeld-Initiative zu sehen, über die in der Schweiz seit einigen Jahren abgestimmt wird. Die Initiative schlägt vor, die Schöpfung allen Geldes –

³⁵ Alexander Hagelüken, Ungleichheit schadet der Wirtschaft, in Süddeutsche Zeitung, 22.5.2015, Nr. 116, 1.

³⁶ Ders., ebd..

³⁴ Siehe auch: Jörg Alt / Patrick Zoll, HG., Wer hat, dem wird gegeben. Besteuerung von Reichtum: Argumente, Probleme, Alternativen, 1. Aufl., Würzburg 2016.

³⁸ Papst Franziskus, „Dritter Weltkrieg auf Raten“, aus der Rede des Kirchenoberhauptes beim Treffen der Basisbewegungen im Vatikan, vom 27.-29. 10. 2014, in: Publik Forum Dossier, Dezember 2014, 3.

³⁹ Evangelii gaudium, Nr. 218.

neben den Banknoten auch jene des Buchgeldes – der Notenbank zu übertragen. Die Vollgeld-Initiative verlangt von den Banken – mit dem Verzicht auf Geldschöpfung – im Grunde eine Rückkehr zu einem traditionellen und damit auch zu einem weniger risikoreichen und weniger ´innovativen´ Geschäftsmodell. Im Übrigen haben zahlreiche Ökonomen schon ähnliche Vorschläge gemacht, und eine Studie des IWF bestätigt die von den Initianten erhofften positiven Wirkungen auf Konjunktur, stabilen Geldwert und Entschuldung der Gesellschaft.⁴⁰

3.4. Ziele des Forschungsprojektes: Weiterführung des FHL

Aus den Darlegungen über die Gründe für die Relektüre ergeben sich drei Herausforderungen bzw. Ziele:

1. Zunächst geht es um eine präzise Definition von Nachhaltigkeit und um die Verdeutlichung des starken Nachhaltigkeitsverständnisses der FG EÖR.
2. Da die Externalisierung von Kosten ursächlich für ökologischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Schäden sind, ist es sodann besonders wichtig, die Zusammenhänge zu verdeutlichen, die sich für das Ordnungswissen in Kulturen dadurch ergeben, inwieweit Kultur als normative Ressource so beschädigt wird, dass ein friedliches, produktives und schöpferisches Zusammenleben in Wirtschaft und Gesellschaft in Zukunft als sehr schwierig erscheint.
3. Schließlich haben wir die Erkenntnis gewonnen, dass nationale und internationale Rahmenbedingungen sowohl für Unternehmen aus Wettbewerbsgründen unbedingt erforderlich sind und Unternehmen bei Nichteinhaltung verklagt werden können.

Wir brauchen ein entsprechendes Strafrecht wie in den USA. Andererseits ist es auch im Interesse von ethisch-ökologisch eingestellten Konsumenten, dass transparente und wirksame Handlungsmöglichkeiten eröffnet werden. „Auf vielen Ebenen wächst die Überzeugung, dass eine Änderung der nationalen und internationalen Rahmenbedingungen möglich ist“⁴¹. Das erscheint auch aus Sicht der Umsetzung der UN-Leitprinzipien und der Umsetzung von Menschenrechten in der Wirtschaft unerlässlich, denn diese setzen auf Freiwilligkeit. Nach Cornelia Heydenreich und Sarah Lincoln „bestätigen die Menschenrechtsausschüsse der Vereinten Nationen und die UN-Sonderberichterstatter, dass Staaten sich auch darum kümmern müssen, was ihre Unternehmen im Ausland machen. Mehrere Versuche, angesichts dieser mangelhaften Umsetzung der menschenrechtlichen Schutzpflicht auf nationaler Ebene bei den Vereinten Nationen eine eigene Konvention mit verbindlichen Menschenrechtsstandards für den globalen Geschäftsverkehr zu entwickeln, sind seit den 1970er Jahren gescheitert. ... Im Tauziehen zwischen dem Versuch verbindlicher Rahmensetzung und freiwilligen Initiativen hat der Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen im Jahr 2011 die Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte verabschiedet. Sie konkretisieren die staatliche Pflicht, die Menschen durch eine angemessenen Politik, Regulierung und Rechtsprechung vor Menschenrechtsverstößen durch Unternehmen zu schützen und Betroffenen Zugang zu gerichtlichen und außergerichtlichen Beschwerde-

⁴⁰ Reinhold Harringer, Sprecher des VollGeld-Initiativekomitees, St. Gallen, in: Öko Invest, 26. Jg., Nr.7, Montag 4.4.2016, Seite 1.

⁴¹ Frank Keil, Esst Butter!, in: Lux 360, Rund um Energie/Umwelt/Wirtschaft/Nachhaltigkeit, Heft Juni 2016, S.27.

wegen zu schaffen. ... Eine Schwäche der Leitprinzipien liegt gleichwohl darin, dass sie keinerlei Durchsetzungsinstrumente vorsehen.“⁴²

4. Präzisierungen

4.1. Das grundlegend neue Nachhaltigkeitsverständnis:

Nachhaltigkeit ist Substanzerhalt

Vor diesem diffusen Hintergrund hat die FG EÖR – wie schon angedeutet – ein an starker Nachhaltigkeit orientiertes kompromissloses Nachhaltigkeitsverständnis formuliert. Die Nachhaltigkeitsdefinition lautet: „Nachhaltigkeit ist Substanzerhalt und Internalisierung statt Externalisierung und Abwälzung von Kosten.“⁴³ Insofern bedeutet Nachhaltigkeit Abwesenheit von Externalisierung. Denn Nachhaltigkeit ist das Gegenteil von Externalisierung – sie ist die Abwesenheit der Ausbeutung von Natur, Mensch, Gesellschaft und Kultur.

Anhand dieses Nachhaltigkeitsverständnisses stellen wir fest, dass unsere Gesetze nachhaltige Entwicklung verhindern. Denn Nachhaltigkeit bedeutet Erhaltung der Gemeingüter (Commons), also der Rohstoffe, der Ökosysteme, der Gesundheit, des kulturellen und gesellschaftlichen Zusammenhalts. Doch bisher ist es nicht generell verboten, Kosten auf die Umwelt und Gesellschaft abzuwälzen, zu externalisieren. Solange das gilt, zwingt der Wettbewerb die konkurrierenden Unternehmen zum Raubbau an den Gemeingütern. Daher muss die Gesetzgebung die Erhaltung der Gemeingüter vorschreiben. Alle, die ein Gemeingut beanspruchen, müssen verpflichtet werden, das Verbrauchte wieder herzustellen bzw. zu ersetzen, soweit es nicht sich selbst regeneriert. Unternehmen müssen daher künftig in die Erhaltung der von ihnen genutzten Gemeingüter ebenso investieren wie heute in die Erneuerung der eigenen Anlagen oder in die Weiterbildung der Mitarbeiter. Die Nachhaltig-Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft wird erst durch den Schutz der Gemeingüter voll verwirklicht. Denn dann beruht die Marktleistung auf Substanzerhaltung statt wie jetzt auf Substanzverzehr, bewirkt der Markt Beschäftigung statt wie bisher Ausgrenzung und bringt der Wettbewerb gerechte statt wie heute ungleiche Verteilung hervor (und in der Folge gesellschaftliche Konflikte und Auflösung des kulturellen Ordnungswissens sowie den Verlust des Vertrauens in eine für Gerechtigkeit sorgende Demokratie.⁴⁴

So hat die britische Firma Trucost im Oktober 2010 in einer Auftragsstudie für das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) „allein die auf das Naturkapital abgewälzten ‘environmental costs from global human activity’ für 2008 auf rund elf Prozent des Weltsozialprodukts geschätzt; bei Fort-

⁴² Cornelia Heydenreich und Sarah Lincoln, Unternehmen in die Pflicht nehmen. Menschenrechtliche Verantwortung im globalen Wirtschaften, in: Brot für die Welt / Germanwatch, HG. In Zusammenarbeit mit der Redaktion Welt-Sichten, Dossier 4-2016, Seite 3-5, hier 4.

⁴³ „In Deutschland befinden sich über 90 Prozent des Betriebsvermögens im Eigentum der Vermögendsten 10 Prozent der Familien, den Löwenanteil besitzt die Oberschicht der reichsten 1 Prozent. Letztere verfügt auch über fast 80 Prozent aller privat gehaltenen Aktien, während 90 Prozent der Bevölkerung gar kein Aktienvermögen hat.“ Allein die 10 reichsten deutschen Familien kassierten übrigens 2013 zusammen 2,4 Milliarden Euro an Dividenden“ (Dies., ebd. 68).

⁴³ FG EÖR, Hg, Faltblatt: für einen kompromisslose Nachhaltigkeitsdefinition – für Substanzerhalt statt Externalisierung – für nachhaltigen Wettbewerb, Frankfurt 2012.

⁴⁴ Wilkinson, R. / Pickett, K., Gleichheit ist Glück. Warum gerechte Gesellschaften für alle besser sind, 4. Auflage, Berlin, 2012.

setzung des 'business as usual' sieht Trucost die in die Natur externalisierten Kosten bis 2050 auf 18 Prozent ansteigen. In mindestens solchen Größenordnungen werden Kosten auf Gemeingüter externalisiert, werden Investitionen zur Erhaltung der naturgegebenen Gemeingüter (des Naturkapitals) also unterlassen, die bei der Erstellung des Sozialprodukts abgenutzt worden sind" (Scherhorn 2011, 23). Die Kosten für die Nutzung des gemeinschaftlichen Sozial- und Kulturkapitals sind darin allerdings noch nicht erhalten.

Aufgrund der Vielzahl und Vielfalt der zurzeit existierenden Nachhaltigkeits- und Ratingkonzepte ist der Sinn der Berichterstattung in vielerlei Hinsicht unklar bis widersprüchlich geworden. Die Unübersichtlichkeit und Unvereinbarkeit verschiedener Maßstäbe und Methoden führt inzwischen nicht ohne weiteres zu besserer Transparenz sowie mittel- und langfristig resilienter Risikoabschätzung im operativen und strategischen Management von Unternehmen; die Leistungsfähigkeit in der Transformation zur Nachhaltigkeit ist teilweise fraglich. Die ethische und sachliche Herleitung, Begründung und Interpretation der Begriffe, Kriterien und Indikatoren der Nachhaltigkeit ist oftmals nicht ohne exceptionelles Expertenwissen möglich. Das jeweils zugrunde liegende Verständnis des Begriffs Nachhaltigkeit ist sogar zuweilen gegensätzlich, die Inhalte sind mitunter nicht vergleichbar, miteinander inkompatibel, unvollständig oder einfach nur uneinheitlich und nicht ausreichend nachvollziehbar, um die Akteure am Markt in ihrer begründeten Auswahl zwischen verschiedenen Optionen im erwünschten Ausmaß zu unterstützen. Die Orientierungsfunktion, die mit Nachhaltigkeitsbewertungen und -berichten nach innen und außen geleistet werden sollte, wird dadurch erschwert und behindert. Die Situation führt teilweise eher zu einer Verunsicherung und zu Zurückhaltung statt zu einer effektiveren und effizienteren Gestaltung der Marktentwicklung der interessierten Akteure.

4.2. Erhaltung und Weiterentwicklung des internalisierten kulturellen Ordnungswissens (als Voraussetzung einer funktionierenden Marktwirtschaft) – Kultur als normative Ressource

Im Frankfurt-Hohenheimer Leitfaden hat die interdisziplinäre, unabhängige, transdisziplinäre und interkulturelle Forschungsgruppe Ethisch-Ökologisches Rating der Goethe-Universität in Frankfurt eine Kriteriologie zur ethisch-ökologischen Bewertung von Unternehmen entwickelt. – Die Ermöglichung von Menschwerdung in Gemeinschaft für alle Menschen im Mit-Sein mit der Schöpfung ist der Werthorizont, der für die Forschungsgruppe hinter der Entwicklung des Leitfadens steht. Auf dieser Basis bilden drei Bewertungsdimensionen nämlich Kultur-, Sozial- und Naturverträglichkeit die Grundlage des FHL, welche durch eine Vielzahl von Unterkriterien konkretisiert wurden.

Während jede/r BürgerIn eine Vorstellung davon hat, was der Erhaltung der Natur dienlich ist und was man unter Sozialverträglichkeit verstehen kann, geht es bei der Kulturverträglichkeit sowohl um die Verantwortung von Unternehmen und Regierungen in unserer Kultur als auch um die Verantwortung gegenüber fremden Kulturen, in denen die Unternehmen selbst oder durch Zulieferer operieren. – Vereinfachend lässt sich sagen, dass es im Bereich der kulturellen Verantwortung um die moralische Grundeinstellung von Unternehmen und Regierungen geht und damit um die Frage, aus welcher Motivation Unternehmen und Regierungen handeln.

Das Kriterium der Kulturverträglichkeit wurde als dritte Bewertungsdimension in den Leitfaden aufgenommen, weil für die Gestaltung und Durchsetzung sowohl sozialverträglicher als auch naturverträglicher Dienstleistungen, Produkte und Produktionsverfahren sowie die Förderung und Umsetzung von Innovationen und Technikentwicklungen in diesen Bereichen das Ordnungswissen von Kulturen eine wichtige Rolle spielt. Denn, – so die Grundannahme, die hinter den Überlegungen zur Kulturverträglichkeit als Bewertungsdimension steht –, alle technischen und ökonomischen Prozesse und Innovationen sind soziale Prozesse. Es sind keine Mechanismen, denen wir einfach ausgeliefert sind, sondern diese sozialen Prozesse sind durch das Ordnungswissen, das eine Kultur in ihrer Tradition entwickelt hat, steuerbar. D.h.: „Die Fähigkeit einer Gesellschaft, die in ihr auftretenden sozialen und ökologischen Probleme lösen zu können, hängt entscheidend von dem Ordnungswissen ab, das in der jeweiligen Kultur zur Verfügung steht, sozusagen fundamentaler Bestand der Tradition ist und zur Problemlösung mobilisiert werden kann.“⁴⁵

Kultur meint hier – ähnlich dem erweiterten Kulturbegriff der Definition der UNESCO Weltkonferenz über Kulturpolitik von Mexiko-City 1982 – den übergreifenden Lebensentwurf, der für die Mitglieder einer Gesellschaft letztlich maßgeblich ist.⁴⁶ Mit dem Bericht „Our Creative Diversity“ der World Commission on Culture and Development⁴⁷ wird Kultur als lebensbestimmendes Element verstanden, das als Basis jeden Handelns alle Bereiche durchdringt. Damit ist Kultur die soziale Grundlage für Politik, für wirtschaftliche Produktion und Dienstleistungen einer Gesellschaft und für das Verhältnis zur Umwelt. Kultur befähigt die Menschen - so der Bericht - sich als handelnde Wesen zu begreifen, das ‚Schicksal‘ selbst in die Hand zu nehmen, Einfluss auf gesellschaftliche Regelwerke zu nehmen und eine eigene Identität zu entwickeln.⁴⁸ Kultur bezeichnet folgerichtig „... the way in which people solve problems.“⁴⁹ Damit unterscheidet sich jede Kultur von anderen durch die spezifische Art, wie sie mit gewissen Problemen umgeht.⁵⁰

Dass Kultur in ihrem Ordnungswissen die Kraft besitzt, „...den Ist-Stand von Wirtschafts- und Technikentwicklungen zu verändern, wenn dieser Zustand von immer mehr Menschen als unbefriedigend oder gar zerstörerisch erfahren wird und wenn durch ihn die natürlichen und die sozialen Lebens-

⁴⁵ Johannes Hoffmann, Zur Bedeutung der Kulturverträglichkeit, in: J. Hoffmann / K. Ott / G. Scherhorn (Hrsg.), Ethische Kriterien für die Bewertung von Unternehmen – Frankfurt-Hohenheimer Leitfaden, Frankfurt a.M. 1997, 283.

⁴⁶ „... deshalb stimmt die Konferenz im Vertrauen auf die letztendliche Übereinstimmung der kulturellen und geistigen Ziele der Menschheit darin überein:

- Daß die Kultur in ihrem weitesten Sinne als die Gesamtheit der einzigartigen geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Aspekte angesehen werden kann, die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnen. Dies schließt nicht nur Kunst und Literatur ein, sondern auch Lebensformen, die Grundrechte des Menschen, Wertsysteme, Traditionen und Glaubensrichtungen;
- daß der Mensch durch die Kultur befähigt wird, über sich selbst nachzudenken. Erst durch die Kultur werden wir zu menschlichen, rational handelnden Wesen, die über ein kritisches Urteilsvermögen und ein Gefühl der moralischen Verpflichtungen verfügen. Erst durch die Kultur erkennen wir Werte und treffen die Wahl. Erst durch die Kultur drückt sich der Mensch aus, wird sich seiner selbst bewusst, erkennt seine Unvollkommenheit, stellt seine eigenen Errungenschaften in Frage, sucht unermüdlich nach neuen Sinngehalten und schafft Werke, durch die er seine Begrenztheit überschreitet.“ (UNESCO 1982 – zitiert nach A.J. Wiesand, Kunst ohne Grenzen? Kulturelle Identität und Freizügigkeit in Europa. Ein Einführung in Gegenwart, Probleme und Entwicklungschancen Europäischer Kulturpolitik. Im Auftrag des Bundesministerium des Innern, Köln 1987, 357).

⁴⁷ Vgl. UNESCO, Our Creative Diversity. Report of the World Commission on Culture and Development (Pérez de Cuéllar-Report, Paris 1995 / 1996.

⁴⁸ Vgl. auch C. Herzog, Farbe bekennen. Kultur und künstlerisches Schaffen als ein Aspekt der Agenda 21; in: KM Forum Weltkirche 2 (März / April 2000, 26-28.

⁴⁹ F. Trompenaars, Handbuch Globales Managen. Wie man kulturelle Unterschiede im Geschäftsleben versteht, Düsseldorf / Wien / New York / Moskau 1993, 18).

⁵⁰ Vgl. ders. ebd. 21).

grundlagen gefährdet erscheinen“⁵¹, ist jedoch kein Automatismus. Denn unbestreitbar ist die derzeitige öko-soziale Krise gerade Ausdruck einer kulturellen Krise. Unsere von ökonomischer Rationalität bestimmte, also wirtschafts- und konsumzentrierte, sogenannte westliche Kultur, die heute globalisiert wird, trägt großen Anteil an der Entstehung und Verschärfung der derzeitigen Krise. Umwelt und soziale Aspekte, aber auch Kultur dienen in der dominanten neoliberalen Wirtschaftspolitik wirtschaftlichen Handlungszielen – nicht umgekehrt. Das hat fatale Folgen und muss geändert werden. Dies zeigt sich auch bei dem in der Nachhaltigkeitsdiskussion oftmals priorisierten „Triple Bottom Line-Ansatz“, bei dem Ökonomie formal gleichberechtigt zu ökologischen und sozialen Aspekten betrachtet wird, obwohl die ökonomischen Aspekte als ein Teil der gesellschaftlichen angesehen werden müssten. Für gewöhnlich wird in Konfliktfällen dann der ökonomischen Dimension sogar Vorrang vor ökologischen und sozialen Aspekten eingeräumt. Die negativen Folgen wie die Ausbeutung der Umwelt, Klimawandel, Verschärfung sozialer Ungleichheit etc. sind hinreichend bekannt und müssen an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden.

In der sogenannten westlichen Kultur spielt „Kultur“ eine weitgehend untergeordnete Rolle. Der dominante Kulturbegriff reduziert Kultur meist auf den Teilbereich der Künste. Die gestalterische Kraft kulturellen Ordnungswissens – von einzelnen Künstlern zwar durchaus wiedergespiegelt und sichtbar gemacht – droht im Schatten der derzeit dominanten ökonomischen Rationalität zu „verblassen“. Und auch Kunst wird, dieser Logik entsprechend, ständig bedroht, funktionalisiert zu werden. Zugleich vollzieht sich kultureller Wandel viel langsamer, als es die heutige globale Krise erfordert.

Es bedarf dementsprechend einer bewussten kulturellen Umorientierung. Nur, wenn es gelingt, Kultur wieder als „übergreifenden Lebensentwurf“ zu verstehen und das internalisierte kulturelle Ordnungswissen zu stärken und den Erfordernissen entsprechend weiterzuentwickeln, kann „Nachhaltigkeit“ und damit letztendlich auch eine funktionierende Marktwirtschaft gelingen. Denn das globale Vertrauen in die Funktionsfähigkeit der Wirtschaft ist ein öffentliches Gut. Dieses wird vom Markt nicht automatisch bereitgestellt, sondern muss vom Staat geschützt werden. Die moralischen Werte einer Gesellschaft wie Fairness, Verantwortung, Solidarität (trotz Konkurrenz), Vertrauen, Transparenz, Wahrhaftigkeit etc. sind zwar Voraussetzung wirtschaftlichen Handelns. Diese Werte können aber vom Wirtschaftssystem selbst nicht erzeugt, wohl aber beschädigt werden; etwa durch Forcierung eines Klimas z.B. der Übervorteilung, der Korruption, Manipulation des Marktgeschehens, irreführender Werbung, Ausnutzen von Informationsasymmetrien, Kälte in der Unternehmenskommunikation.

Die derzeitige Art und Weise des Wirtschaftens ist mit einer nachhaltigen Entwicklung unvereinbar. Sie ist nicht nur unökologisch, sondern auch sozial- und kulturunverträglich. Wird „Nachhaltigkeit“, bei der es letztlich um inter- und intragenerationelle Gerechtigkeit geht, ernst gemeint, bedarf es eines gesellschaftlichen Wertewandels. Es bedarf einer Änderung unserer Rahmenbedingungen dahingehend, dass Wirtschaft wieder die Rolle eines Mittels zugewiesen werden muss. Wirtschaft muss so organisiert sein, dass sie dem Menschen dient. Folglich kann es nicht Aufgabe der Wirtschaft sein, die Handlungsziele festlegen, an denen Umwelt, Soziales und Kultur sich orientieren müssen. Damit einhergehend sollte ein Überdenken unserer Fixierung auf Wirtschaftswachstum und damit unser Produktions- und Konsumverhalten eine Rolle spielen.

⁵¹ Projektgruppe Ethisch-ökologisches Rating / oekom research AG (Hrsg.), Ethische Bewertung von Unternehmen, München 2000, 18f.

Um diesen kulturellen Wandel voranzutreiben und ihm soziale Wirksamkeit einzuräumen, bedarf es des kulturellen Drucks sozialer Träger: Die Zivilgesellschaft hat dieses Potential. Denn immer mehr Menschen in unserer Gesellschaft wissen oder spüren zumindest, dass unsere öko-sozialen Lebensgrundlagen gefährdet sind. Auch fehlt es nicht an Studien, Konferenzen und Aufrufen. Auf der anderen Seite erleben wir aber vielfach eine Kluft zwischen Wissen und Handeln. Das gilt auch für die Eliten in Wirtschaft, Recht und Regierung und signalisiert damit einen Mangel an internalisierten Werten und Kenntnissen. Ein Grund hierfür mag darin liegen, dass man sich mit Fragen konkreter Umsetzung der Veränderung in Richtung sozialer und ökologischer Ziele oftmals alleine gelassen fühlt und es wenig praktische Erfahrung zu geben scheint. Doch gibt es bereits eine Vielzahl von Möglichkeiten und konkreten Initiativen: Vgl. auch Kap. 5 „Die Kreativität aller Stakeholder ist gefragt“.

Jeder Einzelne ist – im Rahmen seiner Möglichkeiten – gefragt, seine je eigene Verantwortung wahrzunehmen. Und schließlich bedarf es auch der Änderung von Rahmenbedingungen (Gesetzen) durch die Politik (vgl. auch Kap. 4.3).

Möglichkeiten, sich einzubringen bieten sich hier beispielsweise in den Bereichen:

- der Wahrnehmung der Bürgerpflichten
- der ethisch-ökologischen bzw. nachhaltigen Geldanlage
- des Engagement (= dem kritischen Dialog mit Unternehmen)
- Förderung / Unterstützung zivilgesellschaftlicher Initiativen (wie z.B. *nehmenundgeben* (vgl. Kap. 4.3))
- Erprobung und Förderung neuer Lebens-, Arbeits-, Wohlstands- und Konsummodelle von denen gesamtgesellschaftliche Lernprozesse ausgehen können⁵²
- Nachahmung und Weiterentwicklung neuer Stadtkonzepte (Bsp. Venlo in Holland, vgl. Kap. 5)
- Die Erprobung von Kreislaufwirtschaft in Unternehmen, gesellschaftlichen Gruppen und Kommunen.

Dass es eine globalisierte Kultur der Nachhaltigkeit nicht geben kann, ergibt sich selbstredend aus dem oben gesagten. Eine solchermaßen globalisierte Kultur wäre ein Widerspruch in sich. „Es kann nur Kulturen der Nachhaltigkeit geben.“⁵³ „Der Schutz, die Förderung und der Erhalt der kulturellen Vielfalt sind eine entscheidende Voraussetzung für nachhaltige Entwicklung zu Gunsten gegenwärtiger und künftiger Generationen.“⁵⁴ Dementsprechend muss auch die Ausformulierung der Bewertungsdimension Kulturverträglichkeit in einer ethischen Krieteriologie „regionalen“ Bezug haben. Denn mit der Kulturverträglichkeit wird geprüft: Ob bzw. inwieweit ein Unternehmen die Mitverantwortung für den Bestand und die Stärkung des kulturellen Ordnungswissens in unserer Kultur aber auch gegenüber fremden Kulturen, in denen das Unternehmen selbst oder durch Zulieferer operiert, übernimmt und entsprechend im Einklang mit den moralischen Werten der jeweiligen Gesellschaft agiert (vgl. Kap. 8).⁵⁵

⁵² Lucia Reisch / Gerhard Scherhorn: Wie können nachhaltige Lebensstile aussehen? Auf der Suche nach dem ethischen Konsum; in: Zeitschrift „Der Bürger im Staat“: Nachhaltige Entwicklung. Stuttgart, Landeszentrale für politische Bildung, Heft 2/1998.

⁵³ Davide Brocchi, Die kulturelle Dimension der Nachhaltigkeit. Alias: Von einer Kulturökonomie zu einer Kulturökologie; in: Kulturpolitische Mitteilungen, Nr. 117, II/2007, 83.

⁵⁴ Vgl. auch UNESCO, Übereinkommen zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen, (Paris 2005).

⁵⁵ Vgl. Johannes Hoffmann, Die Vernunft in den Kulturen- Das Menschenrecht auf kultureigene Entwicklung. Das eine Menschenrecht für alle und die vielen Lebensformen, Bd III., Frankfurt 1995.

4.3. Die Notwendigkeit, die Rahmenbedingungen zu ändern

Auch wenn sich das Interesse an ethisch-ökologischen Investments verbreitet hat, so dass fast keine Bank daran vorbeikommt, wenigstens ein eigenes ethisch-ökologisches Anlageprodukt anzubieten, so darf uns das nicht darüber hinwegtäuschen, dass damit zwar ein wichtiges aber noch kein hinreichendes Instrument gewonnen ist, unsere Marktwirtschaft zukunftsfähig zu machen und an ethisch-ökologischen Nachhaltigkeitskriterien auszurichten. Zwei Beobachtungen machen das deutlich. Einerseits wird mit ethischer Motivation von Investoren lediglich ein Bruchteil des gesamten Finanzkapitals erreicht, etwa rund 10%. Andererseits bewerten oft Ratingagenturen, die mit dem Etikett „Nachhaltigkeit“ firmieren, lediglich ökonomische Nachhaltigkeit (= Nachhaltigkeit als Mittel zur Reduzierung unternehmerischer Risiken).

Um die Marktwirtschaft zukunftsfähig zu machen und Substanzerhalt statt Externalisierung zu fördern, ist es notwendig, die Gesamtheit der Nutzer des Planeten zu erreichen. Dies gelingt, wenn man am zentralen Steuerungsmittel der Marktwirtschaft, dem Wettbewerb, ansetzt und das Wettbewerbsrecht in Richtung Nachhaltigkeit verändert. Die hierfür notwendige gesellschaftliche und politische Sensibilisierung erfolgt über eine von der FG EÖR ins Leben gerufene Netzplattform, die für ein gemeingüter-sensibles Wettbewerbsrecht wirbt: *nehmenundgeben*.

Der Gedanke, der dort entfaltet wird, lautet in vereinfachender Zusammenfassung: Unsere Gesetze verhindern Nachhaltige Entwicklung und fördern den Substanzverzehr von ökologischen, sozialen und kulturellen Gemeingütern, denn Nachhaltigkeit bedeutet frei nach dem Brundtland-Report die Erhaltung der globalen Gemeingüter: der Rohstoffe, des Klimasystems, der Gesundheit, der Beschäftigung, des kulturellen Zusammenhalts usw., und Erhaltung bedeutet, dass Abgenutztes sich regenerieren kann, bzw. dass es wiederhergestellt oder ersetzt wird. Kreislaufwirtschaft ist geboten. Das erfordert Ersatzinvestitionen, wie sie für private Produktionsanlagen selbstverständlich sind. Doch mit einigen Ausnahmen ist bisher niemand zu Ersatzinvestitionen in die genutzten Gemeingüter verpflichtet, und leistet sie auch nicht, weil man ja durch Unterlassen Kosten einsparen („externalisieren“) und Gewinne erhöhen kann. „Ein Bericht der Vereinten Nationen schätzte, dass die dreitausend größten börsennotierten Unternehmen der Welt uns allein im Jahr 2008 Umweltschäden in Höhe von 2,2 Billionen US-Dollar aufgehalst haben.“⁵⁶ Solange das erlaubt ist, fördert der Wettbewerb den Raubbau an den Gemeingütern. Deshalb muss es für Unternehmen und alle anderen, die auf Gemeingüter zugreifen, zur Pflicht werden, in deren Erhaltung ebenso zu investieren wie in die Erneuerung der eigenen Anlagen.

Die Erhaltungspflicht steht auch implizit in Art. 14 Abs. 2 ("Eigentum verpflichtet") und Art. 20a GG ("Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen"), allerdings als eine bisher unerfüllte Aufforderung an den Gesetzgeber.

Wirksam wird diese Aufforderung erst dadurch, dass der Bundestag in § 903 BGB das beliebige Verfügungsrecht des Eigentümers auch durch die Pflicht zur Erhaltung genutzter Gemeingüter einschränkt. Der Deutsche Nachhaltigkeitskodex (DNK) müsste statt für „Freiwilligkeit“ für „strenge gesetzliche Regelungen plädieren.

⁵⁶ Michael Carolan, a.a.O., Seite 10. In: Bericht der UNEPFinance Initiative, New York, Oktober 2010, www.unpri.org/files/6728_ES_report_environmental_externalities.pdf, zitiert nach M.C., a.a.O., 273.

Darüber hinaus sollte er in § 4 des Gesetzes gegen unlauteren Wettbewerb (UWG) die Definition des unlauteren Wettbewerbs auf das Verschweigen der Externalisierung erweitern, um dadurch einen doppelten Zweck zu erfüllen: Zum einen wird klargestellt, dass die Wettbewerbsordnung das Einsparen von Kosten durch Unterlassen von Aufwendungen für die Erhaltung genutzter Gemeingüter nicht als Marktleistung anerkennt; zum anderen wird den zu Erhaltungsinvestitionen bereiten Unternehmen die Chance eingeräumt, sich dagegen zu wehren, dass andere weiter Kosten externalisieren, dies aber verschweigen und sich dadurch einen unfairen Marktvorteil verschaffen.

Im Sinne der Zurückdrängung von Externalisierung sollten Vorstände von Aktiengesellschaften im Aktiengesetz nicht nur auf die Mehrung des Shareholder Values verpflichtet werden, d.h. sie sollten bei Nachhaltigkeitsmaßnahmen nicht wegen Untreue belangt werden können.

Die Kampagne *nehmenundgeben* wirbt dafür, die Wettbewerbsordnung von dem Makel zu befreien, dass sie die Externalisierung von Kosten erzwingt und damit ursächlich am Substanzverzehr an den Gemeingütern beteiligt ist, von denen wir leben (gleichsam am Absägen des Astes, auf dem wir sitzen).

Stattdessen soll der Wettbewerb für die Erhaltung der Gemeingüter eingesetzt werden, und das durch geringe, zeitgemäße, nachhaltigkeitsfördernde Gesetzesänderungen. Diese können bewirken, dass die gegenseitige Kontrolle der Wettbewerber künftig eine ähnliche Wirkung hat wie die der Nutzer einer Allmende. (Für weitere Informationen und zur Unterstützung dieser Kampagne vgl. <http://www.nehmenundgeben.de>.)

5. Kreativität und Innovation aller Stakeholder ist gefragt

Der Leitfaden will kein Verbotskatalog sein und hat sich so auch nie verstanden. Er will nicht einfach nur Grenzpfähle setzen, die niemand überschreiten darf. Unternehmer sollen nicht in ein Korsett eingeschnürt werden, das ihnen die Luft zum Atmen nimmt. Die Phantasie und Schaffenskraft soll sich ganz darauf konzentrieren, Unternehmen umzugestalten, bzw. neue Unternehmen zu gründen, die ökonomischen, ökologischen, sozialen und kulturellen Mehrwert schaffen, deren Innovationen alle Beteiligten in den Betrieben echten Fortschritt bringen, die Industrie und Gesellschaft inspirieren, sich an der Schaffung von Mehrwert und von naturerhaltendem Fortschritt auf allen denkbaren Ebenen zu beteiligen und ein Netzwerk von Kooperation zu bilden, damit Mehrwert für alle Menschen entsteht und Menschwerdung in Gemeinschaft im Mit-Sein mit der Schöpfung gelingt. Wirtschaft wird so zum Ort und zum Mittel, in dem Unternehmen, Kommunen, Investoren, Bürgerinitiativen etc. miteinander wetteifern, wie jeder auf seine Weise und alle gemeinsam Wege zur Erzielung von Mehrwert für alle Menschen und für die Bewahrung der Schöpfung zusammenwirken können.⁵⁷ Mitten im zerstörerischen Kampf um Wirtschaftswachstum gibt es Inseln, auf denen erfolgreich systemisch neue Wege beschritten werden, die jegliche Externalisierung von Kosten vermeiden und z.B. eine ökologische Kreislaufwirtschaft praktizieren. Ein solches Beispiel ist die Stadt Venlo in Holland. Grundlage des

⁵⁷ Das „Klimasparbuch 2016. Ökofair leben für eine Welt, München 2016“, das Misereor mit dem ökom Verlag herausgegeben hat, ist eine gute Anleitung, wie durch jeden von uns Mehrwert für alle Menschen und für die Bewahrung der Schöpfung bewirkt werden kann.

Entwicklungskonzeptes von Venlo sind die Prinzipien des „Cradle to Cradle“ (C2C) nach Michael Braungart. C2C sei nicht das Ziel aber ein Weg, um die Region Venlo zu positionieren. Die Prinzipien:

- Innovation ist ein wichtiger Teil der Arbeit; Ort und Kontext werden verbunden;
- Abfall ist Nahrung,
- Nahrung ist Nahrung⁵⁸;
- nutze Mobilität und Sonne;
- schaffe saubere Luft, Wasser und Boden –
- ein Entwurf für zukünftige Generationen.

Dank einiger Bauprojekte fängt die Stadt an, von C2C zu reden. Es entwickelt sich Zustimmung in der Bevölkerung und auch Stolz. 50 Gruppen besuchen pro Jahr Venlo; 150 Beamte wurden trainiert; C2C steht in Ausschreibungen. Es gibt bereits mehrere Produzenten in der Region. Das Interesse weiterer Unternehmen wächst, sich in Venlo anzusiedeln. Ambition ist wichtig; die Courage und die Vision des Stadtrates sind sehr wichtig. Stadtverwaltung, Schulen, Unternehmen und Gruppen der Bevölkerung arbeiten zusammen. Im Oktober 2016 wird ein neues Verwaltungsgebäude bezogen, das nach einem C2C Konzept gebaut wurde, voll begrünt zur Verbesserung der Innenraumatmosphäre, ausgestattet mit erneuerbarer Energieversorgung. Es werden Baugebiete ohne Gasanschluss ausgewiesen, aber mit Geothermie, Windenergie und Solartechnik. Wer ein Grundstück mit Gasanschluss möchte, kann das auch bekommen. Allerdings für einen höheren Preis. Die Bevölkerung ist mehrheitlich von dem Konzept begeistert. Es geht der Stadt Venlo mit dem C2C Konzept darum, sowohl in ökologischer, als auch in sozialer und ökonomischer Hinsicht Mehrwert zu erzielen. Das ist auch bereits nachweisbar. Es geht um eine „positive“ Wirtschaft. Die Vorgehensweise ist pragmatisch, kritisch, innovativ, inspirierend, realistisch und prozessorientiert.

Hier wird praktiziert, was Richard Sennet über Kooperation und Konkurrenz beschreibt.⁵⁹ Er definiert Kooperation „als Austausch, von dem alle profitieren“.⁶⁰ Wie kann das heute in einem Umfeld gelingen, bei dem der Gewinner alles und der Verlierer nichts erhält? „Die westlichen Volkswirtschaften stehen ... vor der paradoxen Situation einer hohen Produktivität ohne Vollbeschäftigung. Wir müssen damit rechnen, dass es für 15 bis 18 Prozent des Arbeitskräftepotentials ‚normal‘ sein wird, mehr als zwei Jahre lang keine Vollzeitbeschäftigung zu haben. Bei jungen Menschen unter dreißig Jahren wird dieser Anteil sogar auf 20 bis 25 Prozent wachsen“.⁶¹ Darin spiegelt sich u.a. das Versagen unseres Wirtschaftssystems.

Ökonomen vom Internationalen Währungsfond untersuchten, „wie mächtig der Einfluss der Wallstreet auf Washington ist“. Das Ergebnis ihres Papiers war etwa die Feststellung, dass zwischen 2000 und 2006 Gesetzesvorlagen, die eine Verstärkung der Regulierung des Finanz- und Immobiliensektors bewirkt hätten, nur eine fünfprozentige Chance auf Verabschiedung hatte. Vorlagen zu Deregulierungen hatten eine dreimal höhere Chance, gebilligt zu werden“.⁶² Ermöglicht wird das durch horrenden Ausgaben in der Lobbyarbeit. „Die Aufwendungen des Finanz- und Immobiliensektors für Lobbyarbeit

⁵⁸ Will heißen: „und kein Spekulationsobjekt“

⁵⁹ Sennet, Richard, Zusammenarbeit. Was unsere Gesellschaft zusammenhält, 2. Aufl. München 2015, 93.

⁶⁰ Ders., ebd., 17.

⁶¹ Ders., ebd., 303.

⁶² Chrystia Freeland, Die Superreichen. Aufstieg und Herrschaft einer neuen globalen Geldelite, 2. Auflage, Frankfurt 2013, 254.

zwischen 1999 und 2006 wurden auf 2,2 Milliarden Dollar geschätzt, mit einer Spitze von 720 Millionen Dollar in den Jahren 2005 und 2006^{.63} Das ist legale Korruption, die sich inzwischen globalisiert hat. Sie tritt mit der „Drohung auf, dass die Wirtschaft, insbesondere die Finanzwirtschaft, ins Ausland abwandern könnte, und diene besonders als eines der wirksamsten Argumente, um auf Deregulierung zu drängen“.⁶⁴ Und Chrystia Freeland folgert: „In westlichen Ländern mit beträchtlicher legaler Korruption schafft diese finanzielle Kluft eine ‚Drehtür‘ zwischen den Regulatoren und den Regulierten“.⁶⁵ „In einem Zeitalter riesiger Privatvermögen müssen wir ständig vor Versuchen der Elite auf der Hut sein, sich zu bereichern, indem sie politischen Einfluss ausüben, um ihren Anteil am vorhandenen Kuchen zu vergrößern, statt zur Wertschöpfung der Wirtschaft beizutragen und auf diese Weise den Gesamtkuchen zu mehren. Während die Kluft zwischen den Superreichen und allen anderen gewachsen ist, hat sich die Bereicherung durch Umverteilung zu Lasten der Allgemeinheit – was in den Wirtschaftswissenschaften als ‚Rentenökonomie‘ bezeichnet wird – zu einem brennenden politischen Problem entwickelt. Es ist eine Sache, wenn Steve Jobs mit seinen „viel bewunderten Geräten“ oder Bill Gates mit seinen „oft verfluchten Programmen“ Milliarden anhäufen. Eine ganz andere ist es, wenn Banker Abermillionen an Gehältern und Boni einstecken, deren Institute mit Steuerbillionen gerettet werden mussten, oder wenn Manager von Beteiligungsgesellschaften trotz der Unsummen, die sie oft einheimsen, nur 15 Prozent Steuern zahlen müssen (wie in den USA), oder wenn die Vorstandschefs multinationaler Konzerne höhere Gehaltsschecks mit nach Hause nehmen, als ihre Unternehmen im Land an Steuern entrichten“.⁶⁶

Der Gipfel dieser Ausbeutung auf Kosten der Allgemeinheit zeigte sich eben erst in dem enthüllten Schwarzgeldnetzwerk der „Panama-Papers“, besonders von Politikern, aber auch anderer Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Gesellschaft und Sport.

6. Die Entwicklung des Wertbaums des FHL in den 90-er Jahren und neue Aspekte

Für die Erarbeitung unserer Kriterien haben wir auf die Wertbaumanalyse (=WBA) nach Ortwin Renn zurückgegriffen.⁶⁷ Die Intention dieser Methode ist es, moralische oder evaluative (axiologische) Komponenten gegenüber der Dominanz von technischen oder ökonomischen Kriterien (Effizienz, Rentabilität) stärker zur Geltung zu bringen. Die WBA entstammt der „rational-choice“-Theorie bezüglich kollektiver Entscheidungen. Sie geht aber ein Stück weit über die herkömmliche „cost-benefit“-Analyse (CBA) hinaus. Dabei wird der „Wertpluralismus“ als eine soziale Gegebenheit vorausgesetzt. Alle gesellschaftlichen Gruppen sollen in die WBA einbezogen werden und ihn in der überarbeiteten Fassung auch nutzen können.

Werte sind in der WBA definiert als Präferenzen bzw. als „Konzepte des Wünschenswerten“. Sie können auch als „Kriterien“ bzw. als „Thematisierungs-Hinsichten“ verstanden werden. Beides schließt sich nicht aus. Werte sind, das ist analytisch wahr, entscheidungsrelevant. „Werte sind die Dimensionen, an denen der Grad der Erwünschtheit spezieller Handlungsalternativen (...) abgeschätzt werden

⁶³ Dieselbe, ebd., 254f.

⁶⁴ Dieselbe, ebd., 259.

⁶⁵ Dieselbe, ebd., 258.

⁶⁶ Dieselbe, ebd., 218f.

⁶⁷ Johannes Hoffmann/Konrad Ott/Gerhard Scherhorn, Hg., a.a.O., 15 f.

soll“ (Keeney, et al., 1984). Kriterien sind Beurteilungsparameter, die eine Bewertung zwischen einer Reihe von Optionen ermöglichen sollen. Die Optionen sind realisierbar, aber sie schließen einander aus. Es gibt viele ethisch vertretbare Geldanlagen, aber man kann sein Geld nicht überall gleichzeitig anlegen.

In Absetzung zu allen bisherigen Krieriologien arbeiten wir in unserem Wertbaum zur ethischen Bewertung von Unternehmen mit drei Hauptkriterien oder Dimensionen, die sozusagen die drei Hauptsätze des Wertbaumes bilden. Dies sind:

1. Kulturverträglichkeit
2. Sozialverträglichkeit
3. Naturverträglichkeit

Ausgangspunkt für diese Trias waren für uns die bereits angedeuteten folgenden Überlegungen: Für die Gestaltung und Durchsetzung sowohl naturverträglicher als auch sozialverträglicher Produkte und Produktionsverfahren sowie für die Förderung und Umsetzung naturverträglicher Innovationen und Technikentwicklungen spielt das Ordnungswissen von Kulturen, sprich Kultur als normative Ressource, eine wichtige Rolle. Daher erscheint die Dimension der Kulturverträglichkeit im Rahmen einer Krieriologie unverzichtbar, wenngleich die Ausdifferenzierung dieser Dimension bei der Durchführung einer Wertbaumanalyse gewisse Schwierigkeiten mit sich bringt. Die Fähigkeit einer Gesellschaft, die in ihr auftretenden sozialen und ökologischen Probleme lösen zu können, hängt entscheidend von dem Ordnungswissen ab, das in der jeweiligen Kultur zur Verfügung steht, sozusagen fundamentaler und internalisierter Bestand der Tradition ist und zur Problemlösung mobilisiert werden kann.

Der logische Aufbau des Wertbaumes für ethisch-ökologisches Rating ist so geordnet, dass die ersten drei Ebenen die strukturierenden Ordnungsbegriffe enthalten, während die folgenden Ebenen zu den konkreten Bewertungen hinführen. Damit soll sichergestellt werden, dass kein Bewertungsobjekt übersehen wird, das für einen Ratsuchenden, d.h. für einen Investor, relevant sein könnte. Welche Sachverhalte dann jeweils zum Gegenstand der Bewertung gemacht werden, hängt von dem Informationsbedarf dessen ab, der die Bewertung vornimmt oder in Auftrag gibt. Die drei ersten Ebenen sind:

1. Ebene: Die grundlegenden Dimensionen der Bewertung (Kultur-, Sozial- und Naturverträglichkeit).
2. Ebene: die Handlungsbereiche innerhalb einer Dimension.
3. Ebene: die verschiedenen Bewertungsobjekte in einem Handlungsbereich.

Daran schließen sich die Ebenen an, die auf die konkrete Bewertung einzelner Handlungen hinführen (Berücksichtigung – Information – Gestaltung). Auf der jeweils letzten Ebene finden sich also die Fragen zu den zu bewertenden Aussagen. Das oben dargelegte Argument „Wer sich aus strategischen Gründen auf Ethik einlässt, kann von ihr nicht unbeeindruckt bleiben“ gilt umso mehr, je öffentlicher die Einlassung geschieht. Die verschiedenen Einzelerhebungen zu einer konkreten Handlung – hier: der Intensität der Bemühung um Optimierung eines unternehmerischen Handelns müssen dann zu einer Bewertung zusammengefasst werden. Das erfordert Entscheidungen über die Gewichtung der jeweiligen Kriterien, die den Umfang und die Folgen für das ökologische, soziale, kulturelle Gemeinwohl berücksichtigen und das Ausmaß an Abwälzung von Kosten auf die Commons festhalten

Bei der Überarbeitung bzw. Ergänzung des FHL geht es um die Definition der Fragen, die sich heute - also nach nunmehr zwanzig Jahren seit der ersten Veröffentlichung des FHL - aufgrund der sozioökonomischen Entwicklungen ergeben haben. Das sind einerseits Fragen, die aufgrund der technischen Entwicklungen in Industrie und Gesellschaft die Produktion, welche die Verwaltung und die politische Kultur und das gesellschaftliche Zusammenleben grundlegend verändert haben. Hier sind vor allem die Digitalisierung und die Industrie von Big Data zu nennen. Damit im Zusammenhang sind Fragen zu definieren, die den Blick auf das kulturelle sowie interkulturelle und internationale Zusammenleben richten.

Ökonomische und besonders digitale Entwicklungen sind daraufhin zu analysieren, inwieweit diese die Grundlagen gesellschaftlicher Zusammenarbeit signifikant stören und ein friedliches Zusammenleben in Gesellschaften unmöglich machen, sowie internationale und interkulturelle Kommunikation und Verständigung deutlich erschweren. Mit der digitalen Revolution „gerät unser Selbstbild ins Wanken, der denkende Mensch, das ‚cogito ergo sum‘ ist gekränkt. Welche Vorteile verspricht die digitale Zukunft und zu welchem Preis? Nach welchen Kriterien wollen wir sie bewerten? Müssen wir unser humanistisches Selbstverständnis überdenken und brauchen wir ein neues Gesellschaftsmodell? Wo verlaufen die Grenzen von Ethik und Technik?“⁶⁸ „Privatheit und Freiheit gelten in demokratischen Staaten als unverzichtbar für ein sinnstiftendes, selbstbestimmtes Leben. Wie verschieben sich die Parameter unseres Verständnisses von Privatheit und Freiheit im Zuge der digitalen Revolution sukzessive?“⁶⁹ Jörg Blumtritt, Mitverfasser des Slow Media Manifest, fragt nach dem Verhältnis von „Privatheit und Markt: Warum private Daten die Währung der Zukunft sind“ und fordert deshalb „eine Ethik der Algorithmen.“⁷⁰ Markus Morgenroth weist auf das „veränderte Verhältnis von Privatheit und Arbeit“ an: „Algorithmen beeinflussen heute oft die Karriere. Immer mehr Firmen setzen Backgroundchecks Humankapital-Analyseprodukte ein. Diese erfassen präzise, was Mitarbeiter auf privaten Websites und in sozialen Netzwerken suchen oder schreiben.“⁷¹ Gesche Jost thematisiert die „Politische Teilhabe: Wie viel Transparenz verträgt die Demokratie?“⁷² Jürgen Kaube, Mitherausgeber Feuilleton der FAZ, apostrophiert die digitalen „Meinungsgiganten“ und fragt: „Wer interpretiert die Welt?“⁷³

Richard Sennett zeigt anhand des sozialen Dreiecks „die Erosion der sozialen Beziehungen in der Arbeitswelt“⁷⁴. Er erläutert das wie folgt: „In Boston fand unser Forschungsteam heraus, dass die manuellen Arbeiter in ihrer Arbeit starke informelle Bande knüpften, die sie aus ihren Nischen herausführten. Diese informellen Beziehungen bestanden aus den Elementen, die gleichsam ein soziales Dreieck bildeten. Auf einer Seite zollten die Arbeiter anständigen Vorgesetzten widerwilligen Respekt, die ihrerseits zuverlässigen Beschäftigten widerwilligen Respekt bezeugten. Auf einer zweiten Seite redeten Arbeiter untereinander offen über ihre Probleme und schirmten Kollegen, die in Schwierigkeiten waren, am Arbeitsplatz ab, ob es sich bei dem Problem nun um einen Kater oder eine Scheidung handelte. Auf der dritten Seite sprangen Beschäftigte ein und leisteten Überstunden oder übernahmen die Arbeit von Kollegen, wenn etwas in der Werkstatt zeitweilig vollkommen schief lief. Die drei Seiten

⁶⁸ Schauspiel Frankfurt, HG., Digitale Welten. Welchen Fortschritt wollen wir? Thementage vom 17.3. – 20.3.2016, 6.

⁶⁹ Ebd., 20.

⁷⁰ Ebd., 21.

⁷¹ Ebd., 23.

⁷² Ebd., 25.

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Richard Sennett, Was unserer Gesellschaft zusammenhält. Zusammenarbeit, 2. Auflage, München 2015, 201.

des sozialen Dreiecks bestanden aus verdienter Autorität, wechselseitigem Respekt und Kooperation während einer Krise.“⁷⁵ Ganz anders sah das in der Finanzindustrie nach dem Crash von 2008 aus, die während dieser Krise ihren Job verloren. Sie haben nach Sennett „inzwischen erkannt, wie wenig Achtung sie für ihre früheren Chefs empfanden, welch oberflächlichen Charakter ihr Vertrauen zu den Arbeitskollegen hatte und vor allem wie schwach die Kooperation innerhalb der Branche vor dem Ausbruch der Krise ausgeprägt war. Die Befragten haben heute das Gefühl, dass sie kaum Bindungen zu ihren Arbeitskollegen und ihrem Arbeitsplatz entwickelt haben.“⁷⁶ Und Sennett folgert: „Auch wenn sie das nicht so ausgedrückt hätten, litten sie unter dem Fehlen einer ausgleichenden Kultur der Höflichkeit, durch die ihre sozialen Beziehungen am Arbeitsplatz für sie selbst größere Bedeutung erlangt hätten.“⁷⁷ Das ist auch ein Ergebnis der wachsenden Kälte in der Managementkommunikation. Verstärkt wird der Mangel an sozialen Beziehungen durch die Statuswerbung im ‚Social Networking‘. Sennet erachtet den Ausdruck „in einer Hinsicht ausgesprochen irreführend. Wie Kinder gedruckter Werbung misstrauen, so vertrauen sie nach neueren Forschungen auch Gleichaltrigen im direkten persönlichen Kontakt weniger als solchen, die sie auf dem Bildschirm sehen. Dadurch werden sie in ihren Freundschaften abhängig von technischen Geräten.“⁷⁸

Diese Tendenz wird durch das Auseinanderdriften von reich und arm noch verstärkt (siehe auch Kap. 3.3).

7. Adressaten des Leitfadens

Der Leitfaden wendet sich an alle Stakeholder in der Gesellschaft. Sie alle sind User / Nutzer unseres Planeten, des Klimas, der Meere

- an private und institutionelle Anleger, die aus dem Leitfaden jene Aspekte erkennen und auswählen können, die von ihnen selbst oder durch eine Rating-Agentur bei der ethisch-ökologischen Prüfung eines Unternehmens untersucht werden sollen,
- an Rating-Agenturen, die für einen Anleger oder für andere Auftraggeber oder aus eigenem Interesse ein Unternehmen beurteilen. Sie müssen die Unternehmen daraufhin prüfen, ob und in welchem Ausmaß Abwälzungen von Kosten bei der Produktion von Gütern in der gesamten Lieferkette sowohl im eigenen Land als auch in anderen Ländern festgestellt werden können.
- an Fondsanbieter und -vertreiber,
- an Banken, Anlageberater, Versicherungen,
- an Unternehmen und Unternehmensberatungen, die anhand dieses Leitfadens eine (Selbst-)Prüfung auf ethisch-ökologischer Basis vornehmen können,
- an Interessengruppen (z.B. Mitarbeiter eines Unternehmens, Gewerkschaften, Bürgerinitiativen),
- an alle Nutzer / User des Planeten,,
- an Staaten und deren Regierungen
- an Kommunen
- an Kirchen und religiöse Gemeinschaften
- an internationale Organisationen, wie IWF und WTO,
- an das EU-Parlament und die EU-Kommission
- an Parteien

⁷⁵ Ders., ebd., 201, f..

⁷⁶ Ders., ebd., 202.

⁷⁷ Ders., ebd., 203.

⁷⁸ Ders., ebd., 195 f..

- an Gewerkschaften
- an Stiftungen
- an Unternehmer- und Industrieverbände

8. Übersicht über die Kriterien

Der Bereich Kulturverträglichkeit wird durch sechs humane Grundorientierungen in Verbindung mit allgemeinen moralischen Grundnormen erfasst - Leitbilder

Im Bereich Sozialverträglichkeit wird mit 4 Bereichen gearbeitet:

- Sozialverträglichkeit der Unternehmensorganisation
- Interne Anspruchsgruppen: Allgemeine Interessen
- Interne Anspruchsgruppen: Besondere Interessen
- Produkte

Ferner werden 8 Bereiche der Naturverträglichkeit unterschieden:

- Umgang mit Umweltinstitutionen
- Umgang mit Umweltinformationen
- Lebewesen
- Energie
- Stoffe
- Transport
- Emissionen
- Umwelttechnologie

8. Kultur-, Sozial, und Naturverträglichkeit - oder Kultur als normative Ressource

Im Folgenden wird exemplarisch eine Aktualisierung, Ergänzung und teils Neufassung von Kriterien der Kulturverträglichkeit (und Sozialverträglichkeit) vorgelegt, um zu verdeutlichen, wie sich die zuvor genannten "Präzisierungen" konkret im Kriterienkatalog widerspiegeln. Wir gehen – wie bereits erläutert – von der Überzeugung aus, dass wirtschaftliches Handeln funktional auf die allgemeine Anerkennung von moralischen Normen angewiesen ist. Solche Normen sind mithin Voraussetzungen wirtschaftlichen Handelns, die vom Wirtschaftssystem nicht selbst erzeugt, wohl aber von ihm (etwa durch die Verabsolutierung ökonomischer Rationalität) untergraben, beschädigt oder (im Extremfall) zerstört werden können.

Grundlage für eine wirtschaftliche und demokratische Entwicklung in Gesellschaften ist Kooperation zwischen Menschen und Gruppen. „Kooperation“ definiert Richard Sennett „als Austausch, von dem alle Beteiligten profitieren“.⁷⁹

Unerlässliche Voraussetzungen wirtschaftlichen Handelns liegen demnach im Außenbereich des ökonomischen Systems, genauer: im lebensweltlich-kulturellen Ordnungswissen und in diesen normativen Gehalten, die für alle Menschen gelten, z.B. in den folgenden zehn Geboten.

⁷⁹ Richard Sennett, Zusammenarbeit. Was unsere Gesellschaft zusammenhält, 2. Auflage, München 2015, 17.

1. Du sollst die biokulturelle Grundnorm (Überlebenssicherheit)

in allen Handlungskontexten einhalten!

- Werden Militärgüter produziert?
- Profitiert das Unternehmen von Hinrichtungen (z.B. Shell in Nigeria)?
- Wird die Dezimierung oder Ausrottung von Ethnien in Kauf genommen?
- Werden Strategien der Vermarktung praktiziert, welche die Inkaufnahme von Todesfallrisiken mit sich bringen?
- Werden die auf die Umwelt abgewälzten Kosten festgestellt und die monetären Kosten ermittelt?
- Welche ökologischen Ersatzleistungen werden erbracht, wenn z.B. auf nicht erneuerbare Ressourcen zugegriffen wird?
- Gibt es Maßnahmen und Forschungen, die bei der Produktion der Güter den CO₂Ausstoß verringern?
- Ist das Unternehmen an dem Netzwerk amerikanischer Milliardäre beteiligt, die zwischen 2002 und 2010 fast 120 Millionen Dollar an Gruppen, welche die Forschung zum Klimawandel in ein zweifelhaftes Licht rücken sollten bzw. dies leugneten?⁸⁰
- Bejaht das Unternehmen die klimafeindliche Position des Heartland Instituts, das die Leugnung der Klimaforschung als einen Krieg begreift und danach handelt?⁸¹
- Unterstützt das Unternehmen Wissenschaftler, welche die Irrtümer der Heartland – Forscher aufdecken?
- Steht, bzw. stand das Unternehmen in Kontakt mit EIKE (Europäisches Institut für Klima und Energie) oder unterstützt es? Oder mit „Die Achse des Guten“?

Die Erhaltung des Lebens in den Meeren ist fundamental für die Rettung des blauen Planeten. Dies wird durch die Entsorgung von radioaktiven Substanzen im Meer gefährdet. „Acht europäische Länder haben im nordöstlichen Atlantik Fässer mit radioaktiven Substanzen im Meer entsorgt, darunter Großbritannien (35.086,98 TBq⁸²), die Schweiz (4.419,34 TBq), Belgien (2.110,33 TBq), Frankreich (353,39 TBq) und Deutschland (0,2 TBq). Die Russische Föderation hat Frachter und Atom-U-Boote versenkt oder verloren und radioaktive Abfälle in den Arktischen Ozean abgeleitet, vor allem in die Karasee“⁸³. „90 Prozent der weltweiten Speisefischbestände gelten als überfischt.“⁸⁴ Erlassen Länder Verbote nicht nachhaltiger Fischereipraktiken, welche die industrielle Ausbeutung einschränken kann und Regeln für eine Kreislaufwirtschaft. „Die Versauerung der Meere kann das Wachstum oder die Fortpflanzungsfähigkeit von Meereslebewesen beeinträchtigen“⁸⁵. Was tun Länder und Unternehmen, um die Übersäuerung zu reduzieren?

- Wann führen die Küstenstaaten ein einheitliches weltweites Register für Fischereifahrzeuge ein, um die illegale und unregulierte Fischerei zu verhindern?
- Welche Ersatzleistungen leisten Chemiekonzerne für die Vermüllung der Meere mit Plastik, die mit der Plastikherstellung Milliarden Gewinne erzielen?
- Welche Anstrengungen unternehmen Chemiekonzerne um „langlebige, recyclebare, schadstofffreie und bioabbaubare Kunststoffe“⁸⁶ zu entwickeln?
- Beteiligt sich ein Land am Meeresbergbau? Es geht vorrangig um polymetallische Manganknollen. Beispiel: Deutsche Forscher haben 1989 etwa 10 Quadratkilometer Meeresboden im Discolgebiet im Perubecken umgepflügt und die Manganknollen entfernt. Eine Untersu-

⁸⁰ Naomi Klein, Die Entscheidung, Kapitalismus vs. Klima, Frankfurt 2015, 62.

⁸¹ Dies., ebd., 58.

⁸² Terabequerel

⁸³ Quelle: Internationale Atomenergie-Organisation, zitiert nach politische ökologie, Mai 2016, 34. Jg., Thema: Meeresschutz. Von der Rettung des blauen Planeten, Seite 17.

⁸⁴ Thilo Maack, Das große Geschenk der Ozeane. Mehr als Salzwasser, in: politische Ökologie, Mai 2016, 34. Jg., Seite 21.

⁸⁵ Mojib Latif, Die Ozeane im Klimawandel, in: politische ökologie, a.a.O., Seite 28.

⁸⁶ Kim Cornelius Detloff, Die Vermüllung der Meere. Ozeane in Plastik, in politische ökologie, a.a.O., Seite 56.

chung im Jahr 2015 stellte noch 26 Jahre nach dem Eingriff „einen verwüstete Landschaft“ fest - mit der Folge, dass sich „das ganze Ökosystem anscheinend nicht erholen kann.“⁸⁷

- Wird von Regierungen und Unternehmen die Europäische Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie umgesetzt, die „fordert, dass sich die Einleitung von Energie einschließlich Unterwasserlärm nicht nachteilig auf die Meeresumwelt auswirken darf“?⁸⁸
- Beachten Regierungen und Unternehmen die Ballastwasserkonvention von 2004?
- Unterstützt eine Regierung die Initiative, „die Meere zum gemeinsamen Erbe der Menschheit zu erklären“? „Der Meeresboden und Meeresgrund jenseits der Grenzen des Bereichs nationaler Hoheitsbefugnisse genießt bereits den Status als ‚Gemeinsames Erbe der Menschheit‘.“⁸⁹
- Staffeln Hafenverwaltungen das Hafengeld nach Umweltkriterien? Z.B. „durch Schwerölverbot und eine Vorschrift für Abgasfilter“.⁹⁰
- Unterstützen Regierungen und die EU die Kleinfischer, die ökologisch nachhaltig fischen?⁹¹
- Erfolgt bei Banken die Kreditwürdigkeitsprüfung am Kriterium der Substanzerhaltung hinsichtlich der Mittelverwendung
- Unterstützt(e) das Unternehmen eine oder mehrere dieser Einrichtungen: American Enterprise Institute, American Legislative Exchange Council, Ayn-Rand-Institut, Cato Institute, Committee for a Constructive Tomorrow, Competitive Enterprise Institute, ExxonMobil, Friends of Science, Global Climate Coalition, Global Warming Policy Foundation, Heritage Foundation, International Climate Science Coalition, Koch Industries, Mercatus Center, Nongovernmental international panel on climate change, Oregon-Petition, Spiked (Magazin), Tea-Party-Bewegung?

2. Du sollst keine Schmerzen verursachen!

- Werden Mädchen und Frauen zur Abtreibung oder Sterilisation gezwungen?
- Liefert das Unternehmen Produkte, die in einem Land als gesundheitlich bedenklich gelten oder verboten sind, an andere Länder, in denen diese Produkte als unbedenklich gelten?
- Werden Straftaten begangen „mit dem Kalkül, dass sie mit Gesetzesverstößen trotz der Strafen hohe Gewinne erzielen.“⁹²
- Unterstützt das Unternehmen die Machthaber eines Landes, in welchem die Menschenrechte missachtet und Menschen gefoltert werden, durch Zusammenarbeit gleich welcher Art?
- Toleriert das Unternehmen schwere Kinderarbeit (moderne Sklaverei)? Fördert das Unternehmen Maßnahmen, welche die Notwendigkeit von Kinderarbeit beseitigen?

3. Du sollst niemanden unfähig machen!

- Werden lokale Produkte durch Export bzw. Verkauf der eigenen Produkte verdrängt (z.B. Kunststoffschwämme statt Lufa-Gurken)?
- Werden lokale handwerkliche (z.B. europäische Altkleider statt heimische Textilindustrie) bzw. bäuerliche Fähigkeiten verdrängt?
- Werden von dem Unternehmen Staaten (z.B. Rohstoffe) oder einzelne Menschen (Arbeitskraft) in einer Art und Weise ausgebeutet, dass diese sich nicht mehr regenerieren können?

⁸⁷ Onno Groß, Bergbau in der Tiefe.20.000 Ungewissheiten unter dem Meer, in: politische Ökologie, a.a.O.,Seiten 58-63.

⁸⁸ Mirjam Müller und Stefanie Werner, Schallbelastung in der Unterwasserwelt. Dauerlärm und kein Entrinnen, in: politische Ökologie, a.a.O., Seite 69..

⁸⁹ Sabine Schlacke und und Mirjam Köster, Meere als Menschheitserbe. Neue Governance-Strukturen, in politische ökologie, a.a.O.,Seite 78 f.

⁹⁰ Sönke Diesener, Die Reduktion von Schiffsemissionen. Profit für Umwelt und Gesundheit, in: politische Ökologie,a.a.O., Seite 89.

⁹¹ Vgl. Jerry Percy, Die Zukunft der Kleinfischerei. Poseidon ist auf ihrer Seite, in: politische ökologie, a.a.O., Seiten 96-100.

⁹² Peter C. Gotzsche, Tödliche Medizin und organisierte Kriminalität. Wie die Pharmaindustrie das Gesundheitswesen korrumpiert, 1. Auflage, München 2015, 13 u. 81: „In den fünf Jahren von 1966 bis 1971 rief die FDA 1935-mal Medikamente zurück, 806-mal wegen Verunreinigung oder Fälschung, 752-mal wegen zu schwacher oder zu starker Wirkung und 377-mal, weil die Kennzeichnungen verwechselt worden waren.“

- Gehen traditionelle Verhaltensweisen und Fertigkeiten (skills) der Menschen und auch der informelle Sektor verloren, weil das Unternehmen ein verändertes Verhalten unterstützt und fordert?
- Wird Verbrauchern die Erkenntnis zu vermitteln versucht, dass niedrige Einzelhandelspreise anderen Menschen „teuer zu stehen kommen, und zwar in Form höherer Steuern, niedrigeren Wohlbefindens, sich verschlechternder Umweltbedingungen, leblose Gemeinschaften und in Gestalt von immer höherer Ungleichheit“.⁹³
- Wird die Bereitschaft von Konsumenten gestärkt, ehrliche Preise zu zahlen, die mit der Internalisierung von Kosten einhergehen?
- Werden Verbraucher dahingehend aufgeklärt, sich nicht blenden zu lassen, „dass lächerliche Hungerlöhne, ein instabiler Arbeitsmarkt und geringes allgemeines Wohlbefinden durch immer billigere Güter und Dienstleistungen ausgeglichen werden können?
- Ist das Unternehmen an der Zerstörung von Lebensbedingungen beteiligt oder befürwortet es Entwicklungen, die dazu beitragen, wie z.B. globale Handelsabkommen, finanzielle Deregulierung, Vernichtung der natürlichen Commons, Auflösung der sozialen Sicherheitsnetze, Effizienzmonotonie in der Agrarwirtschaft.

4. Du sollst niemandem Freiheit oder Chancen entziehen!

- Kooperiert das Unternehmen mit Ländern (bzw. deren Führungselite), in denen systematisch ethnische, politische oder religiöse Minderheiten unterdrückt oder benachteiligt werden?
- Arbeitet das Unternehmen mit Ländern zusammen, das Flüchtlinge abweist oder misshandelt?
- Kooperiert das Unternehmen mit Ländern (bzw. deren Führungselite), in denen systematisch Frauen unterdrückt oder benachteiligt werden (z.B. islamische Länder, in denen Frauen keinen Anteil am öffentlichen Leben nehmen dürfen)?
- Versucht das Unternehmen, die eigenen egoistischen und unsolidarischen Lebensformen und Wertvorstellungen auch anderen Menschen und Staaten in aggressiver Weise aufzudrängen?
- Unterstützt das Unternehmen die Machthaber eines Landes, in welchem Menschen für geringe Delikte oder aus politischen Gründen zu unverhältnismäßig hohen Haftstrafen verurteilt werden, durch Zusammenarbeit gleich welcher Art?
- Versucht das Unternehmen für sich in einzelnen Ländern eine Monopolstellung einzurichten?
- Beansprucht das Unternehmen in einzelnen Ländern das alleinige Recht zum Abbau von Ressourcen, dem Vertrieb von bestimmten Produkten?
- Kauft ein Unternehmen Patente oder Warenzeichen auf, nicht um sie zu benutzen, sondern um Konkurrenten und Konkurrenzprodukte vom Markt fernzuhalten?

5. Du sollst niemandem seine Freude an etwas nehmen!

- Versucht das Unternehmen mit aggressiven Marketingmethoden, bisherige Lebensformen und bestehende Produkte verächtlich zu machen, sie „aus der Mode“ zu bringen?
- Zeigt das Unternehmen Respekt vor einheimischen Traditionen, Riten, Festen?
- Versucht das Unternehmen in aggressiver Weise, den Leistungsgedanken bei Mitarbeitern im Sitzland und in eigenen Betrieben in anderen Ländern einzuführen, welche dies nicht wollen und die daran leiden (Disziplinierungsstrategien)?
- Versucht das Unternehmen die Vorgaben der UN für Sicherheit, also Freiheit von Angst, Freiheit von Mangel, Freiheit in Würde zu leben (vgl. die Kampagne ohne Rüstung leben), zu behindern oder zu fördern.

6. Du sollst nicht täuschen oder betrügen!

- Täuschen die Produkte eine höhere Qualität vor, als sie tatsächlich besitzen (z.B. geplante Obsoleszenz bei Gütern mit „credence quality“, Mogelpackungen)?
- Werden Politiker oder andere Entscheidungsträger bestochen?

⁹³ Michael Carolan, a.a.O., 29.

- Beschränkt sich Werbung auf Produktinformation oder werden alle psychologischen Mittel und Tricks dazu eingesetzt, um die Konsumenten zum Kauf zu animieren?
- Werden unlautere Mittel bei der Einwerbung und Gewinnung von Aufträgen angewendet (Korruption).
- Ist das Unternehmen am „Drehtürphänomen“ beteiligt?
- Werden in der Pharmaindustrie klinische Studien als getarntes Marketing genutzt?
- Betreibt das Unternehmen aggressive Werbung?
- Täuscht das Unternehmen die Kunden und den Staat über die Qualität seiner Produkte durch Manipulationen, von denen angenommen wird, dass diese nicht entdeckt werden (Beispiel Abgasschwindel bei VW und anderen).
- Betrügt eine Bank oder Investmentgesellschaft Kunden, die an ethisch-ökologischer Geldanlage interessiert sind durch falsche oder lasch gehandhabte Aussagen in den Prospekten? (Beispiel: die Pax Bank, die 7 Jahre lang in ihrem Catolico-Fonds Unternehmen im Portfolio führte, die sie lt. eigenen Ausschlusskriterien nicht aufnehmen durfte. Dadurch wurden ethisch-ökologisch orientierte Investoren in ihrer Intention betrogen).
- Verschleiert das Unternehmen seinen wahren „Wert durch die Generierung von Externalitäten“?⁹⁴
- Werden Kosten für Wasserverschmutzung, Landverbrauch und Klimawandel durch das Unternehmen festgestellt und in die Kalkulation mit einbezogen?⁹⁵
- Legt das Unternehmen die Folgen unternehmerischen Handelns für Umwelt, Gesellschaft und Kultur offen, sodass sich Verbraucher darüber ein Bild machen und entsprechend handeln können?
- Unternimmt das Unternehmen Anstrengungen durch Innovation die ökologischen und sozialen Kosten zu verringern?
- Versucht das Unternehmen durch Werbung die Verbraucher über Qualität zu täuschen?
- Versucht das Unternehmen durch Werbung über die Externalisierung von ökologischen und sozialen Kosten zu täuschen?
- Machen Banken Geschäfte mit Unternehmen, deren Eigentümer oder wirtschaftlich Berechtigte sie nicht kennen (Beispiel Steueroasen)?

7. Du sollst deine Versprechen halten!

- Verfolgt das Unternehmen konsequent einmal anvisierte Ziele (z.B. Programme wie „Frauenförderung“ oder „Humanisierung der Arbeit“)?
- Hält das Unternehmen Verträge und Zusagen auch gegenüber Ländern ein, welche vom Unternehmen in wirtschaftlicher Weise abhängen?

8. Du sollst fremdes Eigentum respektieren!

- Werden lokale Produkte bewusst verdrängt?
- Wird (Gift-)Müll exportiert?
- Wird die Biodiversität geschützt (z.B. kein „Kahlschlag im Regenwald“)?
- Wird das „natürliche Erbe“ eines Landes anerkannt und respektiert (z.B. Patent auf indischen Lebensbaum als Pestizid)?
- Wird gewohnheitsrechtlicher Landbesitz respektiert (z.B. Indianer im brasilianischen Regenwald)? Werden Ethnien aus angestammten Territorien verdrängt?
- Wie verhält sich das Unternehmen bei Fragen des Eigentums von Menschen, welches früher von einer Landesregierung annektiert und an das Unternehmen oder Vorgängerunternehmen weitergegeben worden ist?
- Wie verhält sich das Unternehmen bei Fragen des Eigentums von Menschen, welches früher von einem Land annektiert und an das Unternehmen weitergegeben worden ist?

⁹⁴ Pavan Sukhdev, Corporation 2020. Warum wir Wirtschaft neu denken müssen, München 2013, 90.

⁹⁵ Ders., ebd., 98.

- Wird das geistige Eigentum von anderen Menschen (z.B. in Patenten) geachtet?
- Werden beim Erwerb von geistigem Eigentum anderer Menschen marktgerechte Preise bezahlt?
- Übersteigt das Unternehmen die größtmögliche tolerierbare Einkommensungleichheit von eins zu zehn bei Gehältern etc.?⁹⁶
- Setzt sich das Unternehmen aktiv für CETA, TTIP oder TISA ein?

9. Du sollst dem Gesetz gehorchen!

- Werden Persönlichkeitsrechte geachtet (z.B. Datenschutzrechte)?
- Werden Whistleblower anständig behandelt?
- Hält sich das Unternehmen an branchenübliche „Codes of ethic“ (z.B. Davoser Manifest)?
- Wie häufig wurde gegen das Unternehmen wegen eines Verstoßes gegen ein Gesetz des Sitzlandes oder eines Landes, in welchem sich ein Betrieb des Unternehmens befindet, ermittelt? Wie häufig wurde Anklage erhoben? Wie häufig wurde das Unternehmen verurteilt? Handelte es sich um schwerwiegende Anschuldigungen oder Anklagen? Insbesondere solche, welche aufgrund von Gesetzen, die gegen die Menschenrechte verstoßen, erhoben wurden?
- Zeigte sich das Unternehmen bei den Ermittlungen kooperativ? Mit den Urteilen einverstanden?
- Gab es Reaktionen auf die Urteile, Veränderungen in der Geschäftspolitik des Unternehmens?
- In welcher Art und Weise ging die Unternehmung mit verurteilten Mitarbeitern um?
- Ist das Unternehmen an Geldwäsche beteiligt?

10. Du sollst niemanden über das Können hinaus sittlich beanspruchen!

- Werden die besonderen Bedürfnisse schutzbedürftiger Arbeitnehmergruppen (z.B. Behinderte, Kranke, Kinder, Jugendliche, Frauen) auch in Ländern, in denen es keine entsprechende Gesetzgebung gibt, berücksichtigt („europäischer Standard als freiwilliger Weltstandard“)?
- Werden durch die Unternehmensleitung von den Beschäftigten Einstellungen und/oder Verhaltensweisen erwartet, welche diese aus moralischen Gründen nicht für vertretbar halten, z.B. gegenüber anderen Mitarbeitern oder Kunden etc.?
- Wird von Mitarbeitern eine Leistungsbereitschaft verlangt, welche diese in der Wahrnehmung ihrer Verantwortung für ihre Familie, Freunde etc. einschränkt, und die ihnen eine angemessene Partizipation am gesellschaftlichen und kulturellen Leben sehr erschwert oder unmöglich macht?
- Wird von den Mitarbeitern das Verschweigen von betriebsinternen Fakten verlangt, welche diese in der Wahrnehmung ihrer Verantwortung gegenüber der Belegschaft, gegenüber der Gesellschaft, gegenüber der Natur, gegenüber der Mitwelt etc. behindert und sie in ihrem Gewissen schwer belastet?
- Wird von Mitarbeitern in den Forschungsabteilungen von Unternehmen, von Universitäten und in den Forschungsanstalten des Bundes das Verschweigen von Forschungsergebnissen verlangt, welche diese in der Wahrnehmung ihrer Verantwortung für die Gesellschaft, für die Natur, für die Mitwelt etc. behindert und sie in ihrem Gewissen belastet?
- Sind sich Internetkonzerne bewusst, dass sie Kunden zu ihren Produkten machen?
- Bezahlen Internetkonzerne den Menschen, deren private Daten sie nutzen und damit unglaubliche Gewinne machen? „Sirensenserver sammeln Daten im Netzwerk, für die sie meist nichts bezahlen müssen. Die Daten werden mit den leistungsfähigsten Computern analysiert, die

⁹⁶ Diese These vertritt Herman Daly. „Grundlage für seine These sind das Militär und die Universitäten. Beide Institutionen haben Einkommensunterschiede in etwa dieser Höhe (oder niedriger), aber in beiden ist der Ansporn zum Aufstieg extrem hoch.Vergleichen wir das mit der Welt der Konzerne. Zum Beispiel Walmart: Dessen CEO Mike Duke erhielt 2012 ein Gehalt von 20 700 000 Dollar – etwa 950-mal so viel wie ein einfacher Angestellter des Unternehmens.“ In: Michael Carolan, a.a.O., 233f..

von Spitzenkräften gewartet werden. Die Ergebnisse der Analysen werden geheim gehalten, aber dazu genutzt, die übrige Welt zum eigenen Vorteil zu manipulieren.“⁹⁷

- Werden in der Informationsindustrie durch Informationsmanipulation Informationen so kanalisiert, sodass durch falsch eingestufte Wertpapiere eine Finanzkrise hervorgerufen wird, ohne dass die Verursacher für die damit gegebenen Schäden zur Verantwortung gezogen werden, sondern auf die Steuerzahler abgewälzt werden? „Es werden automatisch Risiken externalisiert.“⁹⁸
- Berechnen Unternehmen der Informationsindustrie mit Hilfe von Big Data unsere zukünftigen Handlungen voraus, deren Mechanismen wir nicht verstehen, sodass das Private in ein neues Spannungsverhältnis zu Markt und Öffentlichkeit tritt?
- Zwingt die Informationsindustrie zur Aufgabe der Freiheit?

Ökonomisches Handeln ist auf dieses Ordnungswissen angewiesen – und bedroht es zugleich z.B. dann, wenn kommerzielle Denkformen (z.B. Maximierung des individuellen Vorteils) auf nichtkommerzielle Lebensbereiche (z.B. die Familie) ausgedehnt werden und dies sich in entsprechenden Leitbildern (z.B. „Zeit ist Geld“) ausprägt. Theoretisch kann man sich hier auf die Annahme einer „Kolonialisierung der Lebenswelt“ durch die vom ökonomischen Subsystem geschaffenen Sachzwänge stützen (Habermas, 1981). Wir fügen dieser Annahme die Vermutung hinzu, dass sich die Kolonialisierung (in the long run) in einem innerökonomischen Effizienzverlust niederschlägt (Erhöhung der Transaktionskosten durch Anomie und Vertrauensschwund).

Verzicht auf das Recht des Stärkeren

Das eigene Expansionsstreben soll nicht auf Kosten der legitimen Ansprüche der „Stakeholder“ (Kunden, Arbeitnehmer, Anwohner, Lieferanten, Gemeinden, etc.) durchgesetzt werden.

- Werden Redeweisen wie etwa „am Markt darf der Unternehmer / Manager keine Beißhemmung haben“ im Unternehmen akzeptiert?
- Wird verzichtet auf:
 - a) Paternalistische (entmündigende, bevormundende) Formen der Fürsorge;
 - b) Überfordernde Beanspruchung in Dienstleistungen.
- Wird die eigene Firmengeschichte verklärt?
- Werden Fehler, Schwächen, Versäumnisse in der Vergangenheit offen eingestanden (z.B. die Rolle des Unternehmens im 3. Reich) oder zur Zeit der Kolonisation?
- Versucht das Unternehmen, die eigene Stellung durch symbolische Maßnahmen hochzustilisieren oder zu mythisieren (z.B. durch protzig elegante und aufwendige Firmenarchitektur)?
- Beitrag des zusätzlichen Kapitals zur Substanzerhaltung der unternehmerischen Aktivitäten und zur Minimierung von Externalisierungskosten.

Zu kulturverträglichem Verhalten gehört - wie bereits oben erläutert – vor allem der Respekt des Unternehmens gegenüber Gemeingütern/Commons.

Begriff

Gemeingüter (COMMONS) sind überall dort, wo Menschen gemeinsam natürliche, kulturelle, soziale oder technische Ressourcen nach Regeln nutzen, die allen Beteiligten einen fairen Zugang gewähren und zugleich den Erhalt der Ressource sichern beziehungsweise verhindern, dass sinnvolle Nutzungen wegen des Gewinninteresses Einzelner unmöglich werden.⁹⁹

⁹⁷ Jaron Lanier, Wem gehört die Zukunft?, Hamburg 2014, 88.

⁹⁸ Ders. Ebd., 93.

⁹⁹ <https://www.gruene-bundestag.de/?id=4386925>

Konkretisierung des Begriffs durch Auflistung von Beispielen:

Materielle Gemeingüter:

- Gemeinsam bewirtschaftetes Land
- Bodenschätze
- Luft
- Wasser
- Erde
- Infrastruktur
- Gesundheitswesen
- Steuern

Immaterielle Gemeingüter

- Bildung
- Religion
- Werte, Normen
- Lebensart
- Kulturtechniken
- Kunst
- Sprache
- Umgang mit Mitmenschen
- Patente an Gemeingütern (z.B. Genom)
- Software

Verantwortliche Gruppen

- Unternehmen
- Privatpersonen
- Staaten / internationale Organisationen
- NGO's
- Kirchen und religiöse Gemeinschaften
- Parteien
- Stiftungen
- Unternehmer- und Industrieverbände
- Gewerkschaften

Anfragen an den Staat

- Welche Maßnahme ergreift der Staat, um sich aus der bisherigen Wirtschaftsordnung in eine Kreislaufwirtschaft zu entwickeln?
- Welche Entwicklungen wurden in der Vergangenheit angestoßen / welche sind geplant ?
- Inwiefern gibt es eine langfristige Planung über die Legislaturperioden hinaus?
- Wie wirtschaftlich geht der Staat mit dem Gemeingut Steuern um?
- Inwiefern trägt die Wirtschafts- und Außenpolitik des Staates dazu bei, die Gemeingüter in Ländern, mit denen Wirtschaftsbeziehungen bestehen, durch Abkommen zu schützen z.B. :
 - zum Schutz indigener Völker
 - religiöser Lebensformen
 - ethnischer Minderheiten
 - um den Raubbau an dem Gemeingut Bodenschätze zu unterbinden, bzw. die Externalisierung von Kosten durch Unternehmen zu verhindern

- Wie nachhaltig setzt sich die Politik des Staates für das Austrocknen von Steueroasen ein und das Verschieben von Gewinnen in Länder mit günstigeren Steuersätzen

Anfragen an internationale Organisationen / NGO's

- Welche Strategien werden zum Schutz der weltweiten Gemeingüter verfolgt?
- In welchem Umfang wird mit nationalen Organisationen zusammengearbeitet?
- Wird die Externalisierung von Kosten durch international tätige Unternehmen untersucht und veröffentlicht?
- In welchem Umfang wird Lobbyarbeit bei nationalen Regierungen betrieben?

Anfragen an Unternehmen hinsichtlich des Umgangs mit Lieferanten

- Welche Strategien und Instrumente wendet das Unternehmen an, um sicher zu stellen, dass durch seine Aktivitäten die Lieferanten die kultureigenen Gemeingüter bewahren und fördern hinsichtlich Religion, gesellschaftlichen Werten und Normen, Traditionen usw.?
- Auf welche Gemeingüter ist die Aufmerksamkeit des Unternehmens zur Zeit besonders gerichtet?
- Erfolgt eine Sicherung von Gemeingütern durch Preise und vertragliche Regelungen, welche die wirtschaftliche Existenz der Mitarbeiter gewährleisten?
- In welchem Umfang hat das Unternehmen in den vergangenen Geschäftsjahren auf die Externalisierung von Kosten im Umgang mit Lieferanten verzichtet?
- Inwiefern findet durch konzerninterne Verrechnungspreise eine Gewinnverschiebung in Länder mit niedrigeren Steuersätzen statt?
- Wird Abfallentsorgung international als extreme Form der Externalisierung von Kosten eingesetzt?
- Fließen Veränderungen / Patentierungen des Gemeingutes Genom in die Wertschöpfung ein?

Anfragen an Unternehmen hinsichtlich des Umgangs mit Kunden

- Wie beeinflusst der Absatz die schwächeren Mitbewerber auf nationalen und regionalen Märkten durch Verdrängung einheimischer Anbieter und der Vernichtung einheimischer Wertschöpfungsketten?
- Wie steht das Unternehmen zum Problem der Obsoleszenz?
- Welche Strategien verfolgt das Unternehmen hinsichtlich der Rücknahme und Wiederverwertung seiner Produkte um die eingesetzten Gemeingüter zu schonen?
- Erfolgt bei Banken die Kreditwürdigkeitsprüfung am Kriterium der Substanzerhaltung hinsichtlich der Mittelverwendung?

Anfragen an Unternehmen hinsichtlich der Kapitalgeber

- Können die Kapitalgeber bis zu den originären Letzteigentümern als natürliche Personen verifiziert werden?
- In welchem Umfang werden durch Investitionen des Unternehmens der Substanzerhaltung der Gemeingüter gefördert und der Externalisierungsumfang vermindert?
- In welchem Umfang ist Nachhaltigkeit im hier benutzten Sinn Gegenstand von Emissionsprospekten?
- Wird den Anlegern vermittelt, dass Vermeidung von Externalisierung und damit Schutz der Gemeingüter absoluten Vorrang hat vor der Höhe der Gewinnausschüttung?

Anfragen an Konsumenten / User

Konsumenten haben durch ihr Nachfragevolumen monetäre Marktmacht.

- Inwiefern setzen sie diese ein für eine positive Entwicklung von Gemeingütern in der Wertschöpfungskette?
- Das bedingt zunächst eine Bereitschaft zum Sammeln von dafür relevanten Informationen. Wo und in welchem Umfang informiert sich der Konsument vor der Kaufentscheidung?

- In welchem Umfang werden Organisationen gefördert, welche die Transparenz von Unternehmensstrategien durchsetzen und überwachen (Spenden, Mitgliedschaft)?
- Setzen Konsumenten/User ihre Einsichten in ökologische, soziale und kulturelle Kriterien in die Tat um?

Literatur und Quellen:

- Alt, Jörg / Zoll, Patrick Hg., Wer hat, dem wird gegeben. Besteuerung von Reichtum, Argumente, Probleme, Alternativen, 1. Aufl., Würzburg 2016
- Bauchmüller, M., Schönen Gruß aus der Zukunft, in APuZ 31-32/2014
- Bojanowski, A., Verwirrende Werbefloskel, in, APuZ, 31-32/2014
- Brocchi, Davide, Die kulturelle Dimension der Nachhaltigkeit. Alias, Von einer Kulturökonomie zu einer Kulturökologie; in, Kulturpolitische Mitteilungen, Nr. 117, II/2007
- Carolan, Michael, Cheaponomics. Warum billig zu teuer ist, München 2015
- Döpfner, Claudia / Schneider, Hans-Albert, Nachhaltigkeitsratings auf dem Prüfstand. Pilotstudie zu Charakter, Qualität und Vergleichbarkeit von Nachhaltigkeitsratings, Frankfurt 2012
- Erklärung von Bern, Hg., Rohstoff. Das gefährliche Geschäft mit der Schweiz
FG EÖR, Hg., Faltblatt, für einen kompromisslose Nachhaltigkeitsdefinition – für Substanzerhalt statt Externalisierung – für nachhaltigen Wettbewerb, Frankfurt 2012
- Freeland, Chrystia, Die Superreichen. Aufstieg und Herrschaft einer neuen globalen Geldelite, 2. Auflage, Frankfurt 2013
- Gotzsche, Peter C., Tödliche Medizin und organisierte Kriminalität. Wie die Pharmaindustrie das Gesundheitswesen korrumpiert, München 2015
- Graeber, David, Schulden. Die ersten 5000 Jahre, Stuttgart 2012; Thomas Piketty, Das Kapital im 21. Jahrhundert, München 2014
- Grober, U., Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs, München 2013; Deutscher Rat für Landespflege (Hrsg.), Die verschleppte Nachhaltigkeit, frühe Forderungen – aktuelle Akzeptanz, Meckenheim 2002
- Hagelüken, Alexander, Ungleichheit schadet der Wirtschaft, in Süddeutsche Zeitung, 22.5.2015, Nr. Harringer, Reinhold, Sprecher des VollGeld-Initiativekomitees, St. Gallen, in, Öko Invest, 26. Jg., Nr.7, v. 4.4.2016
- Herzog, C., Farbe bekennen. Kultur und künstlerisches Schaffen als ein Aspekt der Agenda 21; in, KM Forum Weltkirche 2 - März/April 2000
- Heydenreich Cornelia, und Lincoln, Sarah, Unternehmen in die Pflicht nehmen. Menschenrechtliche Verantwortung im globalen Wirtschaften, in, Brot für die Welt/Germanwatch, HG. In Zusammenarbeit mit der Redaktion Welt-Sichten, Dossier 4-2016
- Hoffmann, Johannes / Ott, Konrad / Scherhorn, Gerhard, Hg., Ethische Kriterien für die Bewertung von Unternehmen. Frankfurt-Hohenheimer Leitfaden, Deutsch und Englisch, Frankfurt 1997
- Hoffmann, Johannes, Nachhaltigkeit ist Substanzerhalt. Warum die Externalisierung von Gemeingutkosten nicht nachhaltig ist; in, Umwelt-Zeitung, Umweltmagazin für die Region Braunschweig, 19. Jg., Januar/Februar 2012
 - Gefährdet die Geldordnung in unserem Staat die soziale Marktwirtschaft und die demokratische Grundordnung?, in, Zeitschrift für Sozialökonomie, 31.Jg.,102./103. Folge, Oktober 1994
 - Moralische Urteilsfähigkeit und Moralbewusstsein in unserer Gesellschaft, in, Ders., Moralthologische und moralpädagogische Grundlegung. Moralpädagogik, Band 1, Düsseldorf 1997,
 - Moralpädagogische Erwägungen zur moralischen Erziehung im Religionsunterricht der Schule, in, Diakonia, 50.Jg.,Heft 6, Freiburg,,Oktober 1974
 - Doppelte Dividende, Ziel der Bewusstseinsbildung für ethische Geldanlagen bei Investoren, Konsumenten und Finanzdienstleistern. In, Thomas Klosterkamp/Norbert Lohfink, Hg., Wohin du auch gehst. Festschrift für Franz Josef Stendebach OMI, Stuttgart 2005
 - Die Vernunft in den Kulturen- Das Menschenrecht auf kultureigene Entwicklung. Das eine Menschenrecht für alle und die vielen Lebensformen, Bd III., Frankfurt 1995.
- Keil, Frank, Esst Butter!, in, Lux 360, Rund um Energie/Umwelt/Wirtschaft/Nachhaltigkeit, Heft Juni 2016
- Klein, Naomi, Die Entscheidung. Kapitalismus vs. Klima, Frankfurt 2015.
- Lanier, Jaron, Wem gehört die Zukunft?, Hamburg 2014
- Marktbericht Nachhaltige Geldanlagen 2016
- McLuhan, Marshall, Die magischen Kanäle. Understanding Medea, Düsseldorf-Wien 1968;
- The Gutenberg Galaxy. The Marking Typographic Man, Toronto 1962,
 - The Medium is the Massage, New York 1967.
- Papst Franziskus, „Dritter Weltkrieg auf Raten“, aus der Rede des Kirchenoberhauptes beim Treffen der Basisbewegungen im Vatikan, vom 27.-29. 10. 2014, in, Publik Forum Dossier, Dezember 2014
- politische ökologie, Mai 2016, 34.Jg.,
- Internationale Atomenergie-Organisation, Thema, Meeresschutz. Von der Rettung des blauen Planeten

- Thilo Maack, Das große Geschenk der Ozeane. Mehr als Salzwasser
- Mojib Latif, Die Ozeane im Klimawandel
- Kim Cornelius Detloff, Die Vermüllung der Meere. Ozeane in Plastik
- Onno Groß, Bergbau in der Tiefe. 20.000 Ungewissheiten unter dem Meer
- Mirjam Müller und Stefanie Werner, Schallbelastung in der Unterwasserwelt. Dauerlärm und kein Entrinnen
- Sabine Schlacke und und Mirjam Köster, Meere als Menschheitserbe. Neue Governance-Strukturen,
- Sönke Diesener, Die Reduktion von Schiffsemissionen. Profit für Umwelt und Gesundheit
- Jerry Percy, Die Zukunft der Kleinfischerei. Poseidon ist auf ihrer Seite

Projektgruppe Ethisch-ökologisches Rating/oekom research AG, Hg., Ethisch-ökologisches Rating. Der Frankfurt-Hohenheimer Leitfaden und seine Umsetzung durch das Corporate Responsibility Rating, 2. und aktualisierte Auflage, Schriftenreihe zur ökologischen Kommunikation Band 7, München 2002

Reisch, Lucia / Scherhorn, Gerhard, Wie können nachhaltige Lebensstile aussehen? Auf der Suche nach dem ethischen Konsum; in, Zeitschrift „Der Bürger im Staat“, Nachhaltige Entwicklung. Stuttgart, Landeszentrale für politische Bildung, Heft 2/1998

Roche, Peter / Hoffmann, Johannes / Homolka, Walter (Hg.), „Ethische Geldanlagen. Kapital auf neuen Wegen“, Frankfurt 1992

Sandel, Michael J., Was man für Geld nicht kaufen kann. Die moralischen Grenzen des Marktes, 2. Auflage, Berlin 2012

Schauspiel Frankfurt, HG., Digitale Welten. Welchen Fortschritt wollen wir? Thementage vom 17.3. – 20.3.2016

Schirmacher, Frank, Ego – Das Spiel des Lebens, 5. Auflage, München 2013

Schirmacher, Frank, EGO, Das Spiel des Lebens, München 5. Auflage 2013;

Sedlacek, Thomas / Tanzer, Oliver, Lilith und die Dämonen des Kapitals. Die Ökonomie auf Freuds Couch, München 2015

Sennet, Richard, Zusammenarbeit. Was unsere Gesellschaft zusammenhält, 2. Aufl. München 2015, Sukhdev, Pavan, Corporation 2020, Warum wir Wirtschaft neu denken müssen, München 2013.

Trompenaars, F., Handbuch Globales Managen. Wie man kulturelle Unterschiede im Geschäftsleben versteht, Düsseldorf/Wien/New York/Moskau 1993

Uekötter, F., Ein Haus auf schwankendem Boden, Überlegungen zur Begriffsgeschichte der Nachhaltigkeit, in, APuZ 31-32/2014

UNESCO, Our Creative Diversity. Report of the World Commission on Culture and Development (Pérez de Cuéllar-Report, Paris 1995/1996

UNESCO, Übereinkommen zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen, Paris 2005

Wagenknecht, Sahra, Reichtum ohne Gier. Wie wir uns vor dem Kapitalismus retten, Frankfurt 2016.

Welzer, Harald, Die smarte Diktatur, Hamburg 2016

Wiesand, A.J., Kunst ohne Grenzen? Kulturelle Identität und Freizügigkeit in Europa. Ein Einführung in Gegenwart, Probleme und Entwicklungschancen Europäischer Kulturpolitik. Im Auftrag des Bundesministerium des Innern, Köln 1987

Wilkinson, R./Pickett, K., Gleichheit ist Glück. Warum gerechte Gesellschaften für alle besser sind, 4. Auflage, Berlin, 2012

Wilkinson, Richard/Pickett, Kate, Gleichheit ist Glück, 4. Auflage, Berlin 2012

Autoren: Prof. Dr. Johannes Hoffmann, Frankfurt (Federführung)
 Dr. Claudia Döpfner, Dietzenbach
 Michael Hebenstreit, Göttingen
 Dr. Gerhard Hofmann, Berlin
 Sebastian Jasim, Berlin
 Dr. Hans Albert Schneider, Frankenberg-Eder